

Weder die Autoren/innen, noch die Fachschaft Psychologie übernimmt irgendwelche Verantwortung für dieses Skript.

Das Skript soll nicht die Lektüre der Prüfungsliteratur ersetzen.

Verbesserungen und Korrekturen bitte an fs-psycho@uni-koeln.de mailen.

Die Fachschaft dankt den AutorInnen im Namen aller Studierenden!

Version 1.0 (31.08.2000)

Karteikartenversion Skript Differentielle Psychologie

I. Grundbegriffe und Leitideen

1. Differentielle Psychologie und Persönlichkeitspsychologie

⇒ Persönlichkeit:

bezieht sich auf Schemata, die für konkretes Handeln und Erleben Bedingung sind und auch als Dispositionen bezeichnet werden können

ontologisierende Betrachtungsweise: Dispositionen sind real existierende Einheiten

konstruktivistische Betrachtungsweise: Dispositionen sind gedankliche Konstruktionen

werden über Verhalten in konkreten Situationen erfaßt und aus diesen abstrahiert

dieses Verhaltenssubstrat weist für jedes Individuum eine einzigartige Struktur auf, eine einzigartige Konfiguration von Persönlichkeitsmerkmalen

⇒ Persönlichkeit meint die für jedes Individuum einzigartige Struktur/Konfiguration von Merkmalen/Dispositionen, die das konkrete Handeln und Erleben bedingen

⇒ oder: Persönlichkeit ist ein bei jedem Menschen einzigartiges, relativ überdauerndes und stabiles Verhaltenskorrelat (Minimalkonsens, über 50 Definitionen)

⇒ es kann keine inhaltliche (substantive) Definition der Persönlichkeit generell angewendet werden, die Art der Definition hängt vollständig von seinem besonderen theoretischen Bezugssystem ab

Persönlichkeit ist ein Superkonstrukt, das sich in Teilkonstrukte aufgliedern läßt

Differentielle Psychologie	Persönlichkeitspsychologie
<ul style="list-style-type: none"> • beschäftigt sich mit der inter- und intraindividuellen Variation von Persönlichkeitsmerkmalen • beschäftigt sich mit dem individuell-charakterologischen und speziell-typologischen Aspekt 	<ul style="list-style-type: none"> • beschäftigt sich mit der Gesamtheit aller dieser Dispositionen • interessiert sich für das im Person-Umwelt-Kontext auftretende Erleben und Handeln und die sich ergebenden Wechselwirkungen • abstrahiert vom Einzelnen auf das Verhalten der Menschen schlechthin, strebt allgemeine Theorien menschlichen Verhaltens, d.h. Erlebens und Handelns an

⇒ Zielsetzung:

- Beschreibung: Zustandsbeschreibung, Veränderungsbeschreibung (Längsschnitt; Stabilitäten und Wandel)
- Erklärung: Aufweis der internen und externen Bedingungen interindividueller Differenzen und intraindividuelle Veränderungen; Zustandserklärung und Veränderungserklärung
- Vorhersage: zukünftigen individuellen Erlebens und Handelns, Anwendungsperspektive: bspw. „welche Therapieform ist bei welcher Person sinnvoll“
- Veränderung: Korrektur, Prävention, Optimierung

2. Naive vs. wissenschaftliche Persönlichkeitstheorien

⇒ Alltagspsychologie

meint Komplex an Erfahrungen, die wir mit uns selbst und anderen gesammelt haben und die nur ausschnitthaft dem Bewußtsein zugänglich sind

umfaßt Besonderheiten, Erklärungsmodelle, Vorhersagen, Möglichkeiten zur Verhaltensbeeinflussung, beinhaltet äußerer Merkmale, interne Prozesse, personunabhängige Gegebenheiten

⇒ alltagspsychologisches Wissen umfaßt einerseits unmittelbar und unreflektiert verfügbare, andererseits im Nachdenken reflektierte Erfahrungsbestände über Menschen

⇒ wird bewußt oder unbewußt zur Regulation unseres eigenen Verhaltens und zur Steuerung des Verhaltens anderer Personen eingesetzt: Ökonomie, emot. Stabilisierung, Pragmatismus, Legitimation

⇒ durch interpretative Schlüsse aus Verhaltens- und Kontextdaten wird auf die innere Zuständigkeit geschlossen, dadurch Reduzierung der Gesamtinformation auf Personenattribute,

⇒ führt zu impliziten Persönlichkeitstheorien = Erwartungen über die Zusammenhänge und Eigenschaften bei der Beurteilung anderer Menschen

⇒ Elemente sind Eigenschaftszuschreibungen aus Abstraktionen aus prinzipiell beobachtbaren Situations-Verhaltens-Beziehungen und ihren Konsequenzen und Ergebniserwartungen

⇒ wissenschaftliche Persönlichkeitstheorien

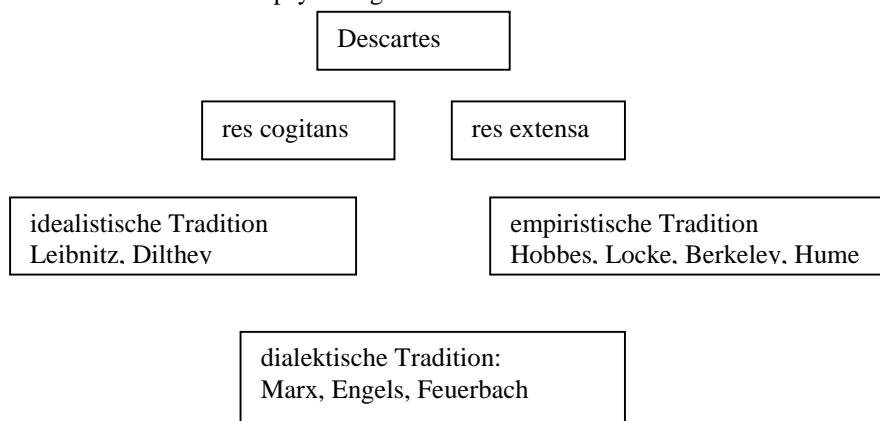
sind explizite Persönlichkeitstheorien, Bedingungen:

empirische Überprüfbarkeit, Einführung wissenschaftlicher Termini, Definitionen, Konstrukte (= nach expliziten Regeln eingeführte Begriffe), Hypothesen und Theorien (= Menge von wissenschaftlichen Aussagen, die in einem systematischen Zusammenhang stehen)

Anspruch: Wissen in kommunizierbarer und damit überprüf- und kritisierbarer Form verfügbar zu machen

3. Historische Wurzeln der Persönlichkeitspsychologie

⇒ Philosophie:



⇒ medizinisch-biologisch:

Hippokrates: Säftelehre: vorherrschende Säfte bestimmen Temperamentstyp – Blut = Sanguiniker, gelbe Galle = Melancholiker, schwarze Galle = Choliker, Schleim = Phlegmatiker

Porta: Analogie zu Tierkopfformen führt zu Verhaltenszuschreibungen

Gall: Phrenologie (= Schädellehre): menschl. Eigenschaften an best. Areale des Gehirns gebunden

⇒ mathematisch-statistisch:

Herbart, Weber, Fechner: Psychophysik

Faktorenanalyse, Korrelationskoeffizienten

JamesMcKeen Cattell: Vater der diff. Psych.

Thurstone: Entwicklung der Faktorenanalyse

4. Menschenbilder und Persönlichkeitstheorien:

⇒ mechanistisches Modell:

menschl. Verhalten kann in Analogie zur Funktionsweise einer Maschine erklärt werden

Konzeption des Menschen als eine prinzipiell reaktive Einheit > Verhalten ist prinzipiell vollständig erklärbar, vorhersagbar und kontrollierbar

>>> Behaviorismus, Freud

⇒ organismisches Modell

der Mensch ist grundsätzlich aktiv, verarbeitet Reize erst aufgrund eigenständiger Aktivität und organisiert sie zu bedeutungsvollen Erfahrungsstrukturen

er konstituiert sich seine Umwelt, auf die er entsprechend handelnd einwirkt

>>> Gestaltpsychologie, Metzger, Rogers, Jung, Adler

⇒ dialektisches Modell

setzt ebenfalls Eigenaktivität als Merkmal des Lebendigen voraus, aber zusätzlich methodisches Prinzip der Veränderung, das im Wechselspiel von Widerspruch und Auflösung des Widerspruchs durch Entwicklung zu sehen ist

>>> Piaget, Fromm

⇒ hinter den Modellen verbergen sich Anthropologien, die ein aus folgenden Dimensionen bestehendes System von Grundannahmen sind:

Freiheit vs. Determiniertheit

Rationalität vs. Irrationalität

Ganzheitlichkeit vs. Elementarismus

Kontitutionalismus vs. Environmentalismus

Subjektivität v. Objektivität

Proaktivität vs. Reaktivität

Homöostase vs. Heterostase

Erkennbarkeit vs. Unerkennbarkeit

Historizität vs. Ahistorizität

Sozialität vs. Asozialität

II. Konstitutionspsychologische Persönlichkeitsmodelle

- ⇒ am mechanistischen Modell orientierte theoretische Ansätze, die menschliches Verhalten als Reaktion auf äußere Umweltgegebenheiten, als Konsequenz personinterner Verhaltensdispositionen oder als Resultat des Zusammenwirkens von äußeren und inneren Verhaltensdeterminanten begreifen
- ⇒ beruhen auf einer biologisch-genetischen Hypothese, wonach erkennbare individuelle Unterschiede im Körperbau in engem Zusammenhang mit psychischen Merkmalen stehen sollen
- ⇒ Typus = Grundbegriff zur Bezeichnung der gemeinsamen Grundstruktur, Urgestalt, Gesamtvorstellung oder Wesensform von Personen oder Sachen unter Hervorhebung der wesentlichen Merkmale
- ⇒ Welcher Grundgedanke steht hinter den Persönlichkeitsmodellen von Kretschmer und Sheldon, und inwieweit läßt sich diesbezüglich ein Unterschied zwischen beiden feststellen?

Grundgedanke: biologisch-genetische Hypothese, daß erkennbare individuelle Unterschiede im Körperbau in engem Zusammenhang mit psychischen Merkmalen und dem daraus resultierenden Verhalten stehen

Unterschiede des Körperbaus läßt Einteilung in Typen zu

Unterschied: Kretschmer nimmt in Einteilung der Typen bezug auf phänotypische Erscheinungen des Körpers, Sheldon auf Ausprägung in der Entwicklung der Keimblätter

1. Kretschmer

⇒ psychiatrische Untersuchungen >>> Hauptformen endogener Psychosen gehen mit unterschiedlichen Körperbauformen einher >> Diagnoseschema zur differentiellen Untersuchung des Körperbaus

⇒ Typen:

a) pyknisch = gedungen >> Depression, Manie

b) leptosom = dünn >> Schizophrenie

c) athletisch = sportlich/kräftig >> Epilepsie

d) dysplastisch >> alles nicht zuordenbare

⇒ postuliert Zusammenhang zwischen Körperbau und Temperament: jede Körperbauform ist im Normalbereich durch eine bestimmte Intensitätsausprägung zur zugrundeliegenden Temperamentsdimension gekennzeichnet

(a) pyknisch – Stimmung/Affekt zwischen hypomanisch und subdepressiv = diathetische Proportion >> zylothymes Temperament

(b) leptosom – Empfindlichkeit zwischen Reizbarkeit und Stumpfsinn = psycho-ästhetische Proportion >> schizothymes Temperament

(c) athletisch – Flüssigkeit zwischen explosiver Entladung und Schwerfälligkeit = entonische Proportion >> barykinetisches Temperament

⇒ Welche Bestätigungen und Erweiterungen von Kretschmers Aussagen lassen sich finden?

- Beobachtung von Kretschmer selbst: gehäuftes Auftreten von best. Körperbau mit psychot. Erkrankungen: 260 Fälle
schizophrene leptosom 81 Fälle

man.-depress. pyknisch 58 Fälle

>aber auch 34 dysplastische unter den Schizophrenen

- Westphal (1932): 8099 Fälle, Anteile Körperbau in %

leptosom pyknisch athletisch dysplastisch uncharakterr.

schizophren 50,3

man.-depress. 64,6

Epilepsie 25,1 28,9 29,5

- Hofstätter: Korrelation der Daten von Westphal

pykn./man.-depress. 0,78 pyknisch/schizophren -0,43

leptosom/ man.-depress. -0,43 leptosom/schizophren 0,46

athletisch/ man.-depress. -0,43

dysplastisch/ man.-depress. -0,8

- W.Kretschmer: Zuordnung zu zentralen Temperamentsqualitäten

Belege durch Verweis auf berühmte Personen

- Übertragung und experimentelle Untersuchungen auf den Normalbereich

6000 Fälle; Studien zu Unterschieden im Wahrnehmungsbereich, Psychomotorik,

Konzentrations- und Leistungsbereich, Affektivität und Sozialverhalten

meistens deutliche quantitative Unterschiede zwischen den Temperamentstypen

gesichert

Kritik:

- auf beschreibendem Niveau werden Beziehungen zwischen Körperbauform und Verhaltensmerkmalen zu quantifizieren versucht, ohne der zugrundeliegenden Grundthese der genetischen Koppelung weiter nachzugehen
- Gefahr einer vorschnellen Zuschreibung von Temperaments- und Charaktereigenschaften, die zu sozialen Stereotypen führen und den Veränderungsspielräumen menschlichen Verhaltens zu wenig Rechnung tragen
- Typen sind als Extremtypen geschaffen und lassen den wesentlich häufigeren Mischformen keine Zuordnungsmöglichkeit > Mischformen sind so häufig, daß Restkategorie extrem groß ist
- kann nicht erklären, warum es bei unzweideutig diagnostizierbaren Körperbauten nicht immer zum Ausbruch einer Psychose kommt Psychose > vorschnelle Übertragung von Beobachtungen an Kranken auf die Allgemeinheit und Generalisierung auf eine Theorie hin
- Altersvariable ist nicht hinlänglich berücksichtigt (Konfundierung von Fettleibigkeit im Alter und Ausbruch von Depression in der zweiten Lebenshälfte)

2. Sheldon

- ⇒ Grundthese: menschliches Verhalten hat eine ausgeprägte biologisch-hereditäre Grundlage
- ⇒ Anlehnung der Körperbautypen an frühe Entwicklungsstadien der Eizelle = Keimblätter:
 - Endoderm = innere Organe = Somatotyp Endomorphie > entspr. pyknisch
 - Mesoderm = Skelett/Muskeln = Somatotyp Mesomorphie > entspr. athletisch
 - Ektoderm = Nervensystem = Somatotyp Ektomorphie > entspr. leptosom
- ⇒ Postulat: jeder Mensch weist hinsichtlich der drei somatotypischen Aspekte unterscheidbare quantitative Ausprägungen auf >> siebenstufige Skala zur dreistelligen Beschreibung des individuellen Somatotyps
- ⇒ die entsprechenden Temperamentstypen heißen Viscerotonie, Somatotonie, Cerebrotonie >> Erfassung über 20 Merkmale; gefunden wurden hohe Korrelationen zwischen Körperbautyp und Temperamentstyp, die aber nicht repliziert werden konnten
- ⇒ Wie geht Sheldon bei seiner Analyse vor?
 - 7-stufige Skala zur Beschreibung des individuellen Somatotyps
 - Temperamentstypen werden über 20 Verhaltensmerkmale erfaßt
 - Bildung von Korrelationen
- ⇒ Welche Alternativerklärungen für den Zusammenhang von Körperbau und Verhalten bietet Sheldon an?
 - ein Mensch bestimmten Körperbautyps empfindet besondere Neigung für bestimmte, auf den Körperbau abgestimmte Verhaltensweisen
 - Relation zwischen Körperbau und Temperament wird durch allgemein akzeptierte Stereotypen oder den sozialen Reizwert der Verhaltensweisen vermittelt
 - biologische Faktoren determinieren sowohl den Körperbautyp als auch den Temperamentstyp eines Menschen

Kritik:

- Kennwerte für Körperbautypen können nicht frei variieren (min. 9, max 12)
- VI-Erwartungseffekt erklärt die hohen, nicht replizierbaren Korrelationen
- andere Erklärungshypothesen werden außer acht gelassen

III. Psychodynamische Persönlichkeitstheorien

1. Freud

- betrachtet den Menschen als ein dynamisches, den Gesetzen der Natur unterworfenen System
- ⇒ Struktur der Persönlichkeit
- Es
 - alle was ererbt ist incl. der Triebe
 - Reservoir der psychischen Energie
 - zuviel Energie verlangt nach Spannungsreduktion nach dem Lustprinzip durch a) Reflexe und b) Primärprozeß = halluzinatorische Erfahrung = Wunscherfüllung
- Ich
 - leiste Anpassung der Wünsche an die Realität
 - gehorcht dem Realitätsprinzip mittels Sekundärprozeß = Verhinderung der Spannungsabfuhr bis ein geeignetes Objekt gefunden ist
 - zieht seine Energie aus dem Es, hat keine Existenz außerhalb des Es
- Über-Ich
 - innere Repräsentation der tradierten Werte und Ideale der Gesellschaft
 - vertritt die Ideale und strebt mehr nach Vollkommenheit als nach Lust
 - Teilbereiche: Gewissen (bestraft) und Ich-Ideal (belohnt)
 - soll Impulse des Es hemmen und realistische Ziele des Ich durch ethische ersetzen
 - triebhaftes Verlangen soll nicht nur aufgeschoben, sondern auf Dauer blockiert werden
- ⇒ Dynamik der Persönlichkeit
- Energien können umgewandelt werden, gehen aber niemals verloren, Triebgeschehen als Brücke zwischen Energie des Körpers und der Seele
- Trieb = psychische Repräsentanz deiner kontinuierlich fließenden, innersomatischen Reizquelle
 - erlebnismäßiger Anteil = Wunsch
 - körperliche Erregung = Bedürfnis
 - der Trieb übt eine selektive Verhaltenskontrolle aus, indem er die Sensitivität des Organismus für besondere Arten der Stimulation erhöht
 - alle Triebe zusammen machen den Energiebetrag aus, der der Person zur Verfügung steht, lassen sich in die beiden Gruppen Eros und Thanatos subsumieren
 - Merkmale: Quelle = Bedürfnis, Ziel = Beseitigung der körperlichen Erregung, Objekt = Aktivität zwischen Wunsch und Erfüllung, Drang = Stärke des Triebes, determiniert durch die Intensität des Bedürfnisses
 - Quelle und Ziel der Triebe bleiben immer konstant im Laufe des Lebens, aber es können neue auftauchen, Triebobjekte variieren hingegen beträchtlich > Verschiebung
- Verteilung der Energie
 - Energie ist verschiebbar durch ihre Unfähigkeit, die Objekte genau zu differenzieren
 - Verlagerung auf das Ich durch Identifizierung: Prozeß des Vergleichs von Wunsch und Realität
 - Gegenbesetzungen = zügelnde Kräfte, um Es an irrationalen und impulsiven Handlungen zu hindern > Abwehrmechanismen als letzte Verteidigung gegen das Es
 - Über-Ich erlangt über Identifizierung mit den Eltern Zugang zu den Energien des Es
 - Energieverteilung ist erst mit 20 Jahren rel. stabil
- Angst
 - Realangst = Furcht vor realen Gefahren der Außenwelt
 - Neurotische Angst = Triebe könnten außer Kontrolle geraten
 - Gewissensangst = Schuldgefühle
 - traumatische Angst = eine, die nicht durch wirksame Maßnahmen beseitigt werden kann > reduziert auf den Zustand infantiler Hilflosigkeit
 - kann das Ich die Angst nicht auf rationale Weise meistern, zieht es sich auf unrealistische Weise zurück >> Abwehrmechanismen

⇒ Entwicklung der Persönlichkeit

- Persönlichkeit strukturiert sich aufgrund der Spannungsursachen a) physiologische Wachstumsprozesse, b) Frustrationen, c) Konflikte, d) Gefahren >> Suche nach neuen Wegen zur Spannungsreduktion bedeutet Lernen und führt zur Persönlichkeitsentwicklung
- Mechanismen:
 - Identifizierung: Methode zur Auflösung von Konflikten, Frustrationen und Ängsten = Art und Weise, in der ein Mensch die Besonderheiten eines anderen übernimmt und zu einem festen Bestandteil seiner Persönlichkeit macht
 - Verschiebung: als Methode zur Auflösung von Konflikten, Frustrationen und Ängsten = Besetzung eines neuen Gegenstandes, weil der ursprüngliche behindert wird; bringt diese eine kulturell höher bewertete Leistung hervor = Sublimation, Richtung der Verschiebung wird durch Ähnlichkeit mit Erstobjekt und gesellschaftliche Sanktionen bestimmt
 - die Fähigkeit, ersatzweise neue Objektbindungen einzugehen, ist der wirkungsvollste Mechanismus der Persönlichkeitsentwicklung überhaupt
 - Abwehrmechanismen
 - leugnen, verfälschen und verdrehen die Realität, verlaufen unbewußt
 - Verdrängung: eine Objektwahl, die große Angst erregt, wird durch eine Gegenbesetzung aus dem Bewußtsein gedrängt und äußert sich u.U. körperlich > Konversion; Aufhebung erfolgt über die Erfahrung, daß die Angst nicht mehr nötig ist, dies ist aber unmöglich, solange die Verdrängung anhält
 - Projektion: Quelle der Angst wird der Außenwelt zugeschrieben (er ist wütend, nicht ich), ermöglicht dem bedrohten Ich, Impulse unter der Maske der Verteidigung gegen Feinde auszudrücken
 - Reaktionsbildung: Ersetzung eines angsterzeugenden Impulses durch sein Gegenteil
 - Fixierung: Steckenbleiben in einem frühen Stadium der Entwicklung aufgrund erlebter Frustrationen/Ängste in der neuen zu meisternden Phase
 - Regression: Rückzug auf früheres Entwicklungsstadium aufgrund traumatischer Erfahrungen
- Entwicklungsphasen:
 - oral
 - anal
 - ödipal/phallisch
 - Latenzphase
 - genitale Phase

➤ Aus welchen Hauptsystemen besteht nach Freud die Persönlichkeit, und inwiefern ist demnach jedes Verhalten als Ergebnis der Interaktion dieser Systeme aufzufassen?

Unterscheidung: topologische Theorie von 1900 (bewußt-unbewußt-vorbewußt) (unterscheidet psychische Vorgänge nach Zugänglichkeit für das Bewußtsein) und Strukturtheorie von 1923 (unterscheidet psychische Funktionen nach Beteiligung am seelischen Konflikt):

Hauptssysteme: Es >>> Ich - vermittelt zwischen Innen und Außen auf 2 Ebenen: Es-Außenwelt (Realitätsadäquanz) und Überich (Anforderungen der Außenwelt)-Es >>> Über-Ich

- Strukturmodell integriert die Annahmen des topologischen Modells

Verhalten: Alle psychische Energie kommt aus dem Es und entsteht durch Entstehung von Wünschen und Bedürfnissen die Spannungszustände hervorrufen und damit eine selektive Verhaltenskontrolle ausüben, indem sie die Sensitivität des Organismus für besondere Arten der Stimulation erhöhen. Das Es kann die Objekte aber nicht genau identifizieren, es benötigt das Ich, das mittels des Sekundärprozesses Spannung erfolgreicher reduzieren kann als das Es mittels Primärprozeß. Das Ich steht aber unter Kontrolle des Über-Ich, das alle Handlungen in Bezug auf die gesellschaftlichen Normen bewertet und Ausführung erlaubt oder verbietet.

➤ Welche Phasen unterscheidet Freud in der Entwicklung des Kindes, und inwiefern ist die Fixierung auf dem Niveau einer dieser Phasen als Abwehrreaktion anzusehen?

Phasen: oral - anal - ödipal/phallisch - < Latenzphase > - genital

benannt nach vorherrschender Aktivität zur Lustbefriedigung

- Abwehrmechanismen dienen immer der Angstreduktion, sei es aufgrund neurotischer (Triebe könnten außer Kontrolle geraten) oder Gewissensangst (Über-Ich)

- wenn bei dem Eintritt in eine neue Phase Ängste entstehen, die nicht zu bewältigen sind, es in der vorhergehenden Phase diese Ängste aber nicht gegeben hat, bedeutet die Verweigerung, sich den neuen Anforderungen zu stellen, die mit der Fixierung auf die vorangehende Phase verbunden ist, daß diese Ängste nicht auftauchen können

➤ Mit welchen Begriffen läßt sich das Freuds Ausführungen zugrundeliegende Menschenbild beschreiben?

- der Mensch ist ein dynamisches, den Gesetzen der Natur unterworfenes System

- mechanistisches Menschenbild, das Aktivität auf Gesetzmäßigkeiten reduziert

- Mensch als prinzipiell reaktive Einheit, Verhalten vollständig erklärbar, vorhersagbar und kontrollierbar

- Dimensionen der Grundannahmen: Determiniertheit, Irrationalität, Reaktivität, Homöostase

2. Jung

⇒ verbindet finales (teleologisches) und kausales Denken > Verhalten ist bestimmt durch Ziele und Bestrebungen (Finalität) und individuelle Stammesgeschichte (Kausalität)

⇒ hebt die rassischen und phylogenetischen Grundlagen der Menschen stark hervor

⇒ Persönlichkeit ist das Resultat von inneren Kräften, die auf äußere einwirken und ihrerseits unter deren Einfluß stehen

⇒ Struktur der Persönlichkeit:

1) Ich

- enthält bewußte Wahrnehmungen, Gefühle, Erinnerungen, Gedanken
- verantwortlich für Wissen um die eigene Identität und Kontinuität, Zentrum des Bewußtseins

2) persönliches Unbewußtes

- vorbewußtes Material, an das Ich angrenzend
 - Komplex = geordnete Gruppe von Gefühlen etc. mit einem Kernelement, das verschiedenartige Erfahrungen an sich bindet
 - kann sich verhalten wie eine autonome Persönlichkeit und die Kontrolle über das Ich gewinnen

3) kollektives Unbewußtes

- verborgene Erinnerungsspuren als Erbe der anzestralen Geschichte, als Prädispositionen zu verstehen, die uns auf die Welt reagieren lassen
- ist eine ererbte artspezifische Grundlage der Persönlichkeitsstruktur
 - Archetypen: sind die strukturellen Komponenten des koll. Unbew.
 - universelle Gedankenformen, die einen großen Anteil an Emotionalität enthalten
 - fungieren als hochgeladene autonome Zentren psychischer Energie
 - einige sind soweit entwickelt, daß sie separate Systeme darstellen:
 - Persona = Maske des Subjekts, öffentliche Seite der Persönlichkeit
 - Animus/Anima = männl. Seite in der Frau, weibl. Seite im Mann
 - Schatten = ererbte tierische Instinkte, gibt der Person erst den vollständigen dreidimensionalen Charakter
 - Selbst = repräsentiert das Streben nach Einheit (Mandalasymbol), bildet den Mittelpunkt der Persönlichkeit, stattet sie mit innerem Gleichgewicht und Stabilität aus

4) Einstellungen

- extravertiert = auf die äußere, objektive Welt gerichtet
- introvertiert = auf die innere, subjektive Welt gerichtet
 - beide sind vorhanden, aber meist nur eine dominant

5) Funktionen

- Denken = ideationaler, intellektueller Vorgang
- Fühlen, = Bewertungsfunktion
- Empfinden = Wahrnehmungs- oder Realitätsfunktion
- Intuition = Wahrnehmen mittels unbewußter Prozesse, geht über Fakten, Ideen und Gefühle hinaus
 - eine ist meist superior und am differenziertesten entwickelt
 - Synthese der Funktionen ist das Ziel, das das Selbst anstrebt

6) Interaktionen zwischen den Systemen

- Kompensation = ein System kompensiert die Schwäche eines anderen
- Enantiodromie = Spannung durch widerstreitende Elemente verursacht Energie
- Synthese = Vereinigung gegensätzlicher Systeme, transzendente Funktion, führt zu ausbalancierter, integrierter Persönlichkeit

⇒ Dynamik der Persönlichkeit

- Persönlichkeit ist ein partiell geschlossenes energetisches System, weil ihm Energie durch Nahrung zugeführt werden muß und durch motorische Tätigkeit wieder verloren geht
- psychische Energie = Libido, entspringt den Stoffwechselprozessen des Körpers und ist als hypothetisches Konstrukt zu verstehen
 - aktuelle Kräfte = Wünsen, Wollen, Fühlen, Streben, Aufmerksamkeit
 - potentielle Kräfte = Befähigung, Neigung, Tendenzen, Einstellungen
 - psychische Werte = Menge der psychischen Energie, Maß der Intensität
 - Kraft eines Komplexes = ergibt sich aus der Zahl der Vorstellungsgruppen, die zu einem Kernelement assoziiert werden
- Äquivalenzprinzip = die für die Herstellung eines Zustandes aufgewendete Energie taucht an anderer Stelle des Systems wieder auf > diese ständige Umverteilung ist Ursache für Dynamik der Persönlichkeit
- Entropieprinzip = zwischen zwei Körpern unterschiedlicher Temperatur kommt es bei Berührung zu einem Ausgleich >> auch die Verteilung der psych. Energie strebt ein Gleichgewicht an und wird in der Selbstverwirklichung gefunden = Gleichgewicht der seelischen Kräfte
- Gebrauch der Energie = ein Teil für die Erhaltung des Individuums und seiner Art, ein Teil für geistig-kulturelle Ziele

⇒ Entwicklung der Persönlichkeit

- Ziel: Selbstverwirklichung durch vollständige Differenzierung und harmonische Verschmelzung aller Aspekte der Gesamtpersönlichkeit > das Selbst tritt an die Stelle des Ich
- Stufen: zunächst Investierung der Libido in überlebensnotwendige Aktivitäten > ab 5. Lj. sexuelle Impulse mit Höhepunkt in der Adoleszenz > Jugend und junges Erwachsenenalter Entfaltung grundlegend vitaler Instinkte und Prozesse > Lebensmitte radikale Umbewertung durch Sublimierung in soziale, bürgerliche und weltanschauliche Symbole
- Mechanismen:
 - Kausalität vs. Teleologie = Persönlichkeit lebt aus der Vergangenheit und auf die Zukunft hin
 - Synchronizität = Zusammentreffen zweier Ereignisse aus verschiedenen Richtungen (Außenwelt und innerpsychisch, z.B. Traum) > weist auf höhere Ordnung im Universum hin („es gibt viele Dinge zwischen Himmel und Erde, die wir nicht verstehen“)
 - Vererbung = ist für die biologischen Instinkte verantwortlich, außerdem Vererbung der ancestralen Erfahrungen
 - Progression und Regression = Anpassung der Entwicklung an innere und äußere Bedürfnisse vs. Verhinderung des Fortschreitens der Entwicklung durch Frustrationen, aber: Regression kann durch Verlegung auf introvertierte Werte Überwindung der Frustration ermöglichen
 - Individuationsprozeß = Prozeß, der Entwicklung auf stabile Einheit hin ermöglicht, indem die verschiedenen Systeme voll differenziert und entwickelt werden
 - transzendente Funktion: Vereinigung der widersprüchlichen Strebungen der verschiedenen Systeme auf ein Idealziel hin
 - Sublimierung = Verschiebung der Libido durch Individuationsprozeß und transzendente Funktion auf höhere Ziele hin
 - Verdrängung = Blockierung der instinktiven oder sublimalen Kanäle, Energie nimmt Zuflucht im Unbewußten, zuviel Energie dort stört die rationalen Prozesse im Ich, weil die Energie ins Ich abfließt (Entropieprinzip)
 - Symbolbildung = Versuch, einen frustrierten Instinkt- oder Triebimpuls auf Umwegen zu befriedigen, stellt Verkörperung archetypischen Materials dar

➤ Was ist das kollektive Unbewußte, und welche Funktionen hat es?

kollektives Unbewußtes: Tendenz in uns, eine Vorstellung zu erzeugen, vererbt aus der ancestralen Geschichte (ererbte artspezifische Grundlage der Persönlichkeitsstruktur)

Strukturelemente: Archetypen

Eigenschaften: Polarität, Komplementarität – das in der Psyche erkennbare relative Gleichgewicht, Interaktion – Zusammenspiel der Ebenen der Vorstellung

Funktion: bestimmt die Art und den Ablauf der Gestaltung des Lebens mit einem anscheinenden Vorwissen bzw. im apriorischen Besitz des Ziels – eine Art Handlungsbereitschaft repräsentiert, evoziert den Trieb und bestimmt sein Ziel: sorgt dafür, daß das Kind seine Erfahrung „erfaßt“, sie zwingen es, „hinauszulangen“ und in seiner Umgebung nach korrespondierenden Elementen zu suchen Qualität dieser Korrespondenz mit der Umwelt ist von entscheidender Bedeutung für gesunde Entwicklung

3. Psychodynamik und soziale Interaktion:

a) Adler

Grundannahmen:

- der Mensch ist in erster Linie durch *soziale* Triebe motiviert, er besitzt ein angeborenes Gemeinschaftsgefühl
- Bewußtsein als Zentrum der Persönlichkeit, hier zentral das Wissen um Minderwertigkeit
- leitendes Prinzip ist der fiktionale Finalismus, der aus dem Minderwertigkeitsgefühl bzw. der Kompensation im Überlegenheitsstreben resultiert und durch den Lebensstil verwirklicht wird > der Lebensstil ist nicht/kaum zu ändern, die Umwelt muß ihm angepaßt werden > Abweichungen vom Lebensstil und fiktionalen Ziel führen zu Neurosen

Hauptbegriffe:

- Minderwertigkeit = entstehen aus dem Gewahrwerden der eigenen Unzulänglichkeit, zunächst durch die Wahrnehmung der Überlegenheit und Macht der Erwachsenen und der Natur, später in beliebigen Lebensbereichen, die sich aus der sozialen Lebenssituation ergeben
- Streben nach Überlegenheit = entwickelt sich aus Kompensation des Minderwertigkeitsgefühls als ein Streben nach Vollkommenheit und Vollendung (in dem als minderwertig erlebten oder einem anderen, ersatzweisen Bereich) auf das Endziel hin, ist der Motor der Entwicklung
- fiktionaler Finalismus = fiktive Ziele/Ideale/Zukunftserwartungen, die das Handeln motivieren, das ganze Leben ist diesem fiktionalen Endziel untergeordnet, das sich aus der Kompensation des Minderwertigkeitsgefühls bzw. des Strebens nach Überlegenheit entwickelt > jeder Mensch hat seine konkrete Art, das Endziel zu erreichen = Lebensstil
- Lebensstil = ist die individuelle Art und Weise, das Endziel zu erreichen, bildet sich in den ersten 5 Lebensjahren heraus, alle Erfahrungen werden ihm angeglichen und zunutze gemacht (tendenzielle Apperzeption)

- Gemeinschaftsgefühl = ist angeboren, aber ergibt sich aus der Notwendigkeit des Zusammenlebens, denn der Mensch lebt vom ersten Tag an in einem sozialen Kontext;
Gemeinschaftsgefühl und Streben nach Überlegenheit sind die Pole, zwischen und aus denen sich der Lebensstil herausbildet, denn das Überlegenheitsstreben selbst ist eine primär egoistische Lebensform, die dem Gemeinschaftsgefühl entgegensteht, aber durch die Arbeit zum Wohle der Gemeinschaft kann die jeweils individuelle Schwäche kompensiert werden
- schöpferisches Selbst = ist etwas, das zwischen einströmenden Reizen und gezeigten Reaktionen vermittelt, interpretiert die Erfahrungen des Organismus und verleiht ihnen Sinn, ist das aktive Prinzip des Lebens

b) Fromm

⇒ Marxistischer Persönlichkeitstheoretiker – dialektischer Humanismus

Grundthema: Einsamkeit des Menschen, weil er von der Natur und den Menschen getrennt wurde, mit jedem Mehr an Freiheit wird er einsamer

⇒ Grundwiderspruch: der Mensch ist sowohl ein Teil der Natur, als auch von ihr abgesondert

⇒ daraus ergeben sich die *Grundbedürfnisse*:

nach Bezogenheit (Beziehungen von produktiver Liebe, um das Getrenntsein zu überwinden)

Drang nach Transzendenz (sich über den animalischen Trieb zu erheben und eine schöpferische Person zu werden)

nach Verwurzelung (Gefühl der Zugehörigkeit, um der Einsamkeit zu entfliehen, führt zu Streben nach Solidarität und Brüderlichkeit)

nach Identität (Einzigartigkeit)

nach Bezugssystem (feste und beständige Art und Weise, die Welt wahrzunehmen und zu verstehen)

⇒ Art und Weise der Manifestation der Grundbedürfnisse ist durch den gesellschaftlichen Rahmen bestimmt, aber: die Gesellschaft wird vom Menschen geschaffen, um seine Bedürfnisse befriedigen zu können

⇒ Fromm unterscheidet 5 charakteristische Grundformen der Gesellschaft:

rezeptiv, ausbeuterisch, hortend, marktorientiert, produktiv

⇒ nur die produktive impliziert am ehesten ihren Anspruch, die optimale Lösung gibt es nicht, ist aber prinzipiell schaffbar

➤ Welchen Grundwiderspruch menschlicher Existenz nimmt Fromm an und welche Grundbedürfnisse ergeben sich aus diesem Widerspruch?

Grundwiderspruch: der Mensch ist sowohl ein Teil der Natur als auch von ihr abgesondert (durch seine kognitiven Fähigkeiten, die ihm die Freiheit geben, sich über die physiologischen Notwendigkeiten hinaus zu erheben) > das führt zu Einsamkeit

Grundbedürfnisse: - Bedürfnis nach Bezogenheit

- Drang nach Transzendenz

- Bedürfnis nach Verwurzelung

- Bedürfnis nach Identität

- Bedürfnis nach Bezugssystem

➤ Welche Funktion hat Gesellschaft, und welche Gesellschaftsform befürwortete Fromm?

Funktion: bestimmt die Art und Weise der Manifestation der Grundbedürfnisse

wird vom Menschen geschaffen, um diese Grundbedürfnisse zu befriedigen

Persönlichkeit entfaltet sich gemäß der Chancen, die eine best. Sozietät bietet

Fromm: - identifiziert rezeptive, ausbeuterische, hortende, marktorientierte und produktive Form

- nur produktive impliziert am ehesten ihren ursprünglichen Anspruch, die optimale Form gibt es aber noch nicht, ist aber prinzipiell schaffbar

> Humanistisch-kommunitärer-Sozialismus

➤ Ist Fromms Theorie heute noch zeitgemäß?

Ja, denn das Grundthema - der Grundwiderspruch existiert

Ja, die implizierten Bedürfnisse sind erlebbar

aber: sie bewegen sich auf einer Ebene, die nur von wenigen Menschen bewußt erfaßt wird

>deshalb: Nein, die Erschaffung der optimalen Gesellschaft kann nicht erreicht werden, denn die

Motivation dazu ist nicht bewußt genug, periphere Motive werden immer im

Vordergrund menschlichen Denkens stehen

>>>H.Wehr: Grenzen des Wachstums, Umweltschäden und -katastrophen, Asylproblem, allgemeine Orientierungslosigkeit angesichts des Zerfalls der überkommenen sozialen Normen, Krise des industriellen Kapitalismus und bürokratischen Kommunismus zeigen, daß die „Gattungsfrage“ wieder in den Mittelpunkt des menschlichen Bewußtseins gerückt ist, die de facto jedes einzelne Individuum betrifft >die Zeit ist reif für Fromm, die Frage nach der gesellschaftlichen Alternative ist so aktuell wie je zuvor

c) Horney

⇒ Theorie der neurotischen Konflikte

Grundthema: primärer Begriff der Grundangst = Gefühle eines Kindes, das sich in einer potentiell feindlichen Welt isoliert und hilflos vorkommt >>> alles was die Sicherheit des Kindes in seiner Beziehung zu den Eltern stört, erzeugt Grundangst

Urangst = durch reale Gefahren hervorgerufene Angst

⇒ Entwicklung von Strategien zur Überwindung der Grundangst, die zu einem festen Bestandteil des Charakters und neurotischen Bedürfnissen werden können, wenn sie irrationale Problemlösungen darstellen:

- Liebe und Anerkennung (allen gefallen müssen)
- ein Partner, der das eigene Leben in die Hand nimmt
- das Leben auf enge Grenzen zu beschränken
- Macht
- andere auszunutzen und mit allen Mitteln zu besiegen
- Prestige und Anerkennung (bestimmt den Selbstwert)
- persönliche Bewunderung
- persönliche Leistung (immer der/die Beste sein zu wollen)
- Unabhängigkeit und Selbständigkeit (sich sträuben gegen Beziehungen)
- Perfektion und Unangreifbarkeit

⇒ sind die Quellen, aus denen die inneren Konflikte entstehen, dieser entsteht aber erst durch die sozialen Verhältnisse

⇒ Subsumierung der (neurotischen) Bedürfnisse zu Charaktertypen:

- ⇒ der Nachgiebige = Hinwendung zu den Menschen
- ⇒ der Distanzierte = Abwendung von den Menschen
- ⇒ der Aggressive = Wendung gegen den Menschen
 - ⇒ repräsentiert jeweils eine Grundorientierung in bezug auf andere und sich selbst
 - ⇒ der Neurotiker erkennt nur einen Trend an, der Normale kann sie alle integrieren

➤ Inwiefern ist Horney's Theorie an sozialen Interaktionen orientiert?

- alle Strategien zur Überwindung der Grundangst sind auf die soziale Interaktion bezogen

- die Strategien sind Quellen der inneren Konflikte, diese entstehen nach Horney aber nur aufgrund der sozialen Verhältnisse (Verweigerung der Erfüllung)

- Horney's Subsumierung der Bedürfnisse unter Charaktertypen repräsentiert jeweils eine Grundorientierung in bezug auf andere und sich selbst > ist eine Grundhaltung im Rahmen der sozialen Interaktion

d) Sullivan

⇒ interpersonale Theorie der Psychiatrie

Hauptlehrsatz: Persönlichkeit ist das relativ überdauernde Muster von wiederkehrenden interpersonalen Situationen, die ein menschliches Leben kennzeichnen

⇒ zwischenmenschliches Verhalten ist das einzige, das als Persönlichkeit in Erscheinung tritt >> das spezifisch menschliche ist das Produkt sozialer Interaktion

⇒ Feldtheorie: Muster von Prozessen, die die Interaktion in best. wiederkehrenden Situationen bzw. Feldern kennzeichnen und den Beobachter einschließen

⇒ Struktur der Persönlichkeit:

• Organisation durch zwischenmenschliche und nicht innerseelische Energie

1) Dynamismen = rel. überdauernde Muster von Energieumsetzungen, welche den Organismus in periodischer Wiederkehr kennzeichnen (Gewohnheiten); Energieumsetzung = jedes spezifische Verhalten, verdeckt oder offen

- menschlich sind die Dynamismen, die die interpersonalenbeziehungen kennzeichnen
- jeder Mensch hat die gleichen Grunddynamismen, aber ihre Ausgestaltung variiert
- ein Dynamismus ist einer Körperzone zugeordnet:
 - Zone = Rezeptororgan + Effektororgan + Eduktororgan im ZNS
- dienen dem Zweck, die Grundbedürfnisse des Organismus zu befriedigen, aber Entwicklung eines sekundären Dynamismus als Resultat von Angst: Selbstsystem
 - Angst ist ein Produkt zwischenmenschlicher Beziehungen, das Selbstsystem ein Schutz- und Kontrollmechanismus zur Bewältigung der Angst, es sanktioniert Verhalten, um Angst durch Anpassung zu vermindern >> Ausbildung des good-me-self und bad-me-self
 - je mehr Angst ein Mensch erlebt, desto aufgeblähter wird das Selbstsystem und desto mehr spaltet es sich vom Rest der Persönlichkeit ab

2) Personifikationen = Bild von sich selbst oder anderen Personen, ist ein Komplex von Gefühlen und Einstellungen, die der Erfahrung mit Bedürfnisbefriedigung und Angst erwachsen

- werden spontan gebildet und auf andere übertragen, um mit dem gegenüber fertig zu werden >> verzerren die Wahrnehmung
- Stereotype = Personifikationen, die von vielen Leuten geteilt werden, durch Konsens Gültigkeit erlangt haben und durch die Generationen weitergegeben werden

3) kognitive Prozesse = sind an jeder interpersonellen Beziehung beteiligt

Qualitätsabänderung in der Informationsverarbeitung meint immer auch Variation zwischenmenschlicher Interaktion

- Stufen: prototaxisch = „Strom des Bewußtseins“ - un stetige Folge von momentanen Zuständen des empfindenden Organismus; Gefühle, Empfindungen und Vorstellungen stehen in keiner Verbindung miteinander
- parataxisch = Herstellung kausaler Beziehungen zwischen gleichzeitig auftretenden Ereignissen, die aber nicht miteinander verknüpft sind
- syntaktisch = Gebrauch allgemein verbindlicher Symbole, die durch Konsens hergestellt werden und verbaler Natur sind (Sprache), erstellen logischer Ordnungen zwischen Erfahrungen, vorausschauendes Denken

⇒ Dynamik der Persönlichkeit

- Persönlichkeit = Energiesystem, dessen Hauptarbeit in Aktivitäten besteht, die Spannung zu vermindern (Verwendung der Begriffe wie in der Physik)
- Ursachen für Spannungen: Bedürfnisse (physiologischer Art, lassen sich hierarchisch anordnen) und Angst (durch wirkliche oder eingebildete Bedrohungen der Sicherheit, entsteht durch zwischenmenschliche Begegnungen)
- Energieumsetzung: findet statt, wenn Arbeit geleistet wird bei motorischer oder geistiger Tätigkeit mit dem Ziel der Erleichterung von Spannung (Befriedigung)
- Triebe sind nicht die Determinanten der Motivation, sondern Verhalten wird aus Interaktionen gelernt

⇒ Entwicklung der Persönlichkeit

- Phasenmodell:
 - frühkindliches Stadium (bis zum Beginn des artikulierte Sprechens, orale Zone / Erfahrung mit dem „Lutschding“, Übergang vom prototaxischen zum parataxischen Erkennen, Bildung von Personifikationen)
 - Kindheit (Kleinkind- und frühes Schulalter, sich entwickelnde Fähigkeit zur Symbolbildung, Wahrnehmung des Geschlechtsunterschiedes, Präokkupationen = Abwehr von Bestrafung und Angst, Entstehung des Feindbewußtseins)
 - Zeit des Heranwachsens (mittlere Schuljahre, Kind wird zu sozialem Wesen, Fähigkeit zur Unterscheidung von Phantasie und Wirklichkeit, Entwicklung einer Lebensorientierung)
 - Voradoleszenz (Bedürfnis nach echter Beziehung zu gleichgeschlechtlichen Gleichaltrigen markiert den Beginn echter menschlicher Beziehungen zu anderen)
 - frühe Adoleszenz (Entwicklung eines Schemas heterosexueller Aktivitäten, abgeschlossen, wenn feste Verfahrensweise gefunden worden ist)
 - späte Adoleszenz (bis zur Herstellung eines ausgereiften Repertoires interpersoneller Beziehungen, Annahme der sich aus dem sozialen Zusammenleben ergebenden Rechten und Verpflichtungen)
 - Erwachsenenalter (letztes Entwicklungsstadium)

➤ Was ist ein Dynamismus?

- relativ überdauerndes Muster von Energieumsetzungen, welche den Organismus in periodischer Wiederkehr kennzeichnen (Gewohnheiten) > Energieumsetzung = jedes spezifische Verhalten, verdeckt (Denken und Phantasieren) oder offen >> also ein jegliches Verhaltensmuster

- bezogen auf zwischenmenschliches Verhalten, denn das ist nach Sullivan das einzige, was als Persönlichkeit in Erscheinung tritt

- jede gewohnheitsmäßige Reaktion auf einen oder mehrere Mitmenschen konstituiert einen Dynamismus, jeder Mensch hat die gleichen Grunddynamismen, nur sein Ausdruck variiert

- ein Dynamismus ist einer Körperzone zugeordnet, durch welche er mit der Umwelt in Wechselbeziehung tritt, es lassen sich Rezeptororgan, Effektororgan und Eduktororgan (im ZNS) unterscheiden

- die meisten Dynamismen dienen dem Zweck, die Grundbedürfnisse des Organismus zu befriedigen, doch ein wichtiger Dynamismus entwickelt sich erst sekundär als Resultat von Angst - Selbstsystem

➤ Welche Funktion hat das Selbstsystem?

- Schutz- und Kontrollmechanismus zur Bewältigung von Angst

- sanktioniert Verhalten, um Angst durch Anpassung zu vermindern - Ausbildung des good-me- und bad-me-self

- je mehr ein Mensch Angst erlebt, desto aufgeblähter wird das Selbstsystem und desto mehr spaltete es sich vom Rest der Persönlichkeit ab

➤ Welchen Einfluß haben die Stufen der Kognitionsentwicklung bei der Persönlichkeitsentwicklung?

Stufen der Kognitionsentwicklung: prototaxisch, parataxisch, syntaxisch

- stellen eine Qualitätsänderung in der Informationsverarbeitung dar

- erst die Stufe des syntaxischen Denkens ermöglicht die Entfaltung einer unabhängigen Persönlichkeit und stellt die höchste Form des Erkennens dar

IV. Lerntheoretische Modelle der Persönlichkeit

1. Watson

- ⇒ hat Pawlows Prinzip der klass. Konditionierung auf den menschlichen Bereich übertragen und zu einem System einer objektiven Verhaltenswissenschaft weiterentwickelt
- ⇒ Lernen als Reizersetzelernen in bezug auf reflexhaftes Verhalten, Bildung von Gewohnheiten durch Integration unterschiedlicher unkonditionierter Teilreaktionen zu komplexen Reaktionseinheiten
- ⇒ der orthodoxe Behaviorismus will keine Persönlichkeitstheorie aufstellen, sondern eine Verhaltenstheorie, dennoch läßt sich Persönlichkeit als die Summe der Aktivitäten definieren, die durch ständige Beobachtung des Verhaltens während einer hinreichend langen Zeit entdeckt werden = das Endprodukt unseres Gewohnheitssystems
- ⇒ Anwendung des Gedankens der Reizsubstitution in der Psychotherapie (unangepaßtes Annäherungsverhalten mit aversiver Gegenkonditionierung, unangepaßtes Vermeidungsverhalten mit systematischer Desensibilisierung – Wolpe)

➤ Welche Rolle spielt nach Watson der Konditionierungsprozeß für die Entwicklung der Persönlichkeit?

- > Persönlichkeit ist die Summe von Aktivitäten, die durch ständige Beobachtung des Verhaltens während einer hinreichend langen Zeit entdeckt werden, also das Endprodukt des Gewohnheitssystems
- > Gewohnheit entsteht durch Integration unterschiedlicher unkonditionierter Teilreaktionen zu komplexen Reaktionseinheiten
- > Aktivitäten selbst können zunächst als unkonditionierte Reaktionen auf Reize aufgefaßt werden. Das klassische Konditionieren wird als eine Gesetzmäßigkeit aufgefaßt, so daß es unwillkürlich zu einer Ersetzung der unkonditionierten Reize durch konditionierte kommt (Reizsubstitution). Demnach entsteht das ganze Gewohnheitssystem, durch das sich Persönlichkeit definiert, aus klassisch konditionierten Reaktionen

➤ Wie würden Sie das Menschenbild Watsons bezeichnen?

Watsons Menschenbild ist ein mechanistisches Modell, das menschliches Verhalten allein durch die Gesetzmäßigkeiten des klassischen Konditionierens bedingt sieht und somit eine Analogie zur Funktionsweise einer Maschine herstellt.

2. Skinner

- ⇒ Persönlichkeit = Ansammlung von Reaktionssystemen als Resultate von Verstärkern, Individualität resultiert aus je persönlicher Verstärkererfahrung
- ⇒ Umweltdetermination des Verhaltens und damit der Persönlichkeit
- ⇒ Methodik der Funktionsanalyse: Analyse des Verhaltens im Hinblick auf Ursache-Wirkungs-Relationen
- ⇒ Grundannahmen:
 - Gesetzmäßigkeit des Verhaltens = Verhalten ist ein Produkt der objektiven Welt und läßt sich so völlig erklären
 - Organismus ist kein Wirkungsgefüge von Mechanismen = Verhalten wird allein durch Manipulation der Umwelt erklärt und kontrolliert
 - Geordnetheit des individuellen Verhaltens mit dem primären Ziel seiner Kontrolle
 - der Organismus ist aktiv und operiert mit bestimmten Verhaltensweisen in seine Umwelt hinein
- ⇒ Struktur der Persönlichkeit:
 - biol. Variabilität wird anerkannt, tritt in ihrer praktischen Bedeutung aber in den Hintergrund
 - Klassifikation des Verhaltens in operantes und respondentes
 - Skinner steht den strukturellen Variablen indifferent gegenüber, vermeidet Konzepte
- ⇒ Dynamik der Persönlichkeit
 - Annahme einer inneren Kraft, die Variabilität des Verhaltens erklären soll, aber mit den Umweltvariablen zusammenhängt
 - keine realen Unterschiede zwischen Antrieben und Emotionen
- ⇒ Entwicklung der Persönlichkeit
 - wird nur in bezug auf Verhaltenswandel, Lernen und Modifikationen des Verhaltens explizit gemacht
 - geschieht durch Verstärkung spezifischer Verhaltensweisen, die die Auftretenswahrscheinlichkeit für die Zukunft verändern >> operante Konditionierung ist die willkürliche Verhaltensmanipulation durch geplante Verstärkung
 - Mechanismen komplexer Verhaltensentwicklung: Verstärkung, Shaping, Fading, Diskrimination >> Verhaltensformung durch sukzessive Approximation = Verstärkung immer mehr verketteter Teilreaktionen
 - Verstärkerpläne: a) kontinuierlich b) intermittierend – hier: quotiert oder Zeitintervall, jeweils fix oder variabel c) kombinierte Pläne >>> intermittierende variable Pläne haben die höchste Extinktionsresistenz, quotierte Pläne haben höhere Reaktionsraten als Zeitintervall, kontinuierliche Verstärkung bringt das schnellste Ergebnis, hat aber die höchste Extinktionsrate
 - Verstärkerarten: Belohnung, Bestrafung, neg. Verstärkung,
 - Parataxis: Annahme eines Reiz-Reaktionsmusters durch zufällige Verstärkung (Aberglaube)

➤ Was ist der Unterschied zwischen klassischem und operantem Konditionieren?

Beim klassischen Konditionieren wird durch die Koppelung eines neutralen Reizes mit einem spontanen Verhalten ein neuer Auslöser für das spontane Verhalten gefunden, beim operanten Konditionieren wird durch die Verstärker ein spontanes Verhalten in seiner Auftretenshäufigkeit geändert (und reiz- bzw. situationsabhängig gemacht durch Diskrimination/Fading?)

3. Dollard und Miller

- ⇒ psychodynamische Lerntheorie: Versuch der Integration psychoanalytischer und lerntheoretischer Konzepte durch Erweiterung der S-R-Annahmen durch die Vorgänge in der „black-box“
- ⇒ typische Versuchsanordnung: durch überspringbare Wand geteilter Rattenkäfig mit metallischem Gitternetz > Summer, el. Ladung > Hürde überklettern, später allein auf Summton hin und immer schneller >> Verbindung von klassisch konditioniertem und instrumentellen bzw. operantem Lernen
- ⇒ Deskription des Lernprozesses über die Elemente Antrieb, Hinweisreiz, Reaktion, Belohnung
- ⇒ Struktur der Persönlichkeit
 - ist primär durch seine Gewohnheiten/habits gekennzeichnet, diese hängen jedoch von den jeweiligen Lebensumständen ab > ist immer nur eine temporäre Struktur, da sich Gewohnheiten aufgrund ständig neu gemachter Erfahrungen ändern >> eine wichtige Klasse von Gewohnheiten: Verbalisierungen >>> bleibende Bestandteile sind primäre und sekundäre Triebe und angeborene S-R-Verbindungen
 - Habit = über klass. Konditionierung entsteht eine Verbindung von Reiz mit einer internen (emotionalen) Reaktion >> die dann einen Antriebsreiz auslöst (d.h. den Anstoß gibt, ein Verhalten auszuführen) und zu interner Reaktion oder offenem Verhalten führt
 - = assoziatives Band zwischen konditioniertem Stimulus und interner (emotionaler) Reaktion
 - sind einmal habit und r_{emot} gefestigt, wird bei Darbietung des Stimulus nicht nur r_{emot} ausgelöst, sondern die ganze damit verknüpfte Handlungskette
 - der Trieb wird durch eine gelernte Reaktion auf einen vormals neutralen Reiz ausgelöst > sekundärer Trieb (z.B. Scham, Schuld, der Wusch zu gefallen)
 - primärer Trieb = Reaktion auf (schmerzvolle) Stimulation
 - es gibt einen Gradienten der Stimulusgeneralisation und das Phänomen der Reaktionsgeneralisation
 - Triebreduktions-Hypothese: jedes Ereignis, das zu einer plötzlichen Verminderung des Triebreize führt, wirkt verstärkend, Triebreduktion ist eine notwendige Bedingung für Verstärkerwirksamkeit
- ⇒ Dynamik der Persönlichkeit
 - Vielfalt der sekundären Triebe fungiert als Stachel des Verhaltens, diese erworbenen Triebe motivieren en Großteil des Handelns
- ⇒ Entwicklung der Persönlichkeit
 - angeborene Ausstattung aus spezifischen Reflexen, angeborenen Reaktionshierarchien und primären Antrieben ermöglicht den Lernprozeß, der durch Ausweitung vorhandener Reaktionen auf neue Reize oder Reizsituationen, Entwicklung neuer Reaktionen, Entwicklung neuer oder abgeleiteter Motive und Extinktion bestehender S-R-Verknüpfungen die Entwicklung der Persönlichkeit ermöglicht
 - Elemente des Lernprozesses sind Antrieb, Hinweisreiz, Verknüpfung und Verstärkung
 - es gibt eine Reaktionshierarchie, die in engem Bezug zur Sprache steht und stark von der jeweiligen Kultur beeinflusst wird
 - primäre Triebe entwickeln sekundäre Antriebe:
 - starke Reize lösen intensive innere Reaktionen aus, welche dann a) als Hinweisreize dienen, um nachfolgende Reaktionen zu lenken und b) als Antrieb fungieren, der den Organismus weiter aktiviert; die Reaktion auf den ursprünglichen Reiz wird auf den neuen übertragen = sekundäre Generalisation
 - höhere geistige Prozesse sind Sprache und schlußfolgerndes Denken durch hinweisproduzierende Reaktionen (Gedanken), die Hinweisreize produzieren, deren Hauptfunktion es ist, den Weg zu einer anderen Reaktion zu ebnet
 - menschliches Verhalten läßt sich nur bei umfassender Würdigung seines sozialen Kontextes verstehen
 - kritische Phasen der Entwicklung: Stillsituation, Reinlichkeitserziehung, Sexualerziehung, Anleitung zur Aggressionskontrolle >> die ersten 6 Lj. sind entscheidende Determinanten für erwachsenes Verhalten und Entstehung neurotischer Konflikte, weil das Kleinkind noch nicht genügend ausgestattet ist, um mit komplexen Lernanforderungen fertig zu werden und es die Kindheitserfahrung der äußersten Hilflosigkeit gegenüber den Großen macht
 - Forderung an die Erziehung: Triebreize auf einem niedrigen Stand halten und Lernanforderngen erst erheben, wenn sich sprachliche Fertigkeit ausreichend entwickelt hat

- unbewußte Prozesse sind Determinanten des Verhaltens, die sich dem sprachlichen Ausdruck entziehen und eine Schlüsselfunktion bei Verhaltensstörungen ausüben
 - a) niemals bewußt gewesen b) wieder aus dem Bewußtsein verschwunden (durch Verdrängung = Prozeß, in dem Gedanken vermieden werden, weil dies zu einer Triebreduktion führt und dadurch eine Verstärkung erfährt)
 - Konflikte entstehen durch widerstreitende Motive oder Tendenzen >> Annäherungsgradient und Vermeidungsgradient bewirken durch unterschiedliche Steilheit Überwiegen der Vermeidungstendenz; eine Zunahme des mit Annäherung bzw. Vermeidung verbundenen Triebes hebt das allgemeine Niveau des Gradienten >> von konkurrierenden Reaktionsweisen wird die stärkere stattfinden
 - Konfliktarten: Appetenz-Appetenz, Appetenz-Aversions, Aversions-Aversions –K.
 - Neurosen: Lernprozesse, die durch die Eltern gelehrt und von den Kindern gelernt werden, Ausgangspunkt sind die kritischen Entwicklungsphasen, Verdrängung ins Unbewußte führt zu Symptombildung als Flucht vor den befürchtungen und Ängsten und wird zu einem Habit, weil Erfolg zu Verstärkung führt >> Symptome psychosomatischer Natur sind angeboren

➤ Erklären Sie im Sinne Dollard&Millers folgende Begriffe: Cue, Furcht, Habit-Bildung, primärer/sekundärer Trieb, Reiz- sowie Reizgeneralisation.

Cue: = Hinweisreiz, ist ein äußerer Stimulus, der durch Konditionierung interne(emotionale) Reaktionen auslöst und die gesamte damit verbundene Handlungskette (Habit) in Gang setzt, determinieren, wann, wo und mit welcher Reaktion reagiert wird

Furcht: ist eine gelernte Reaktion auf einen vormals neutralen Hinweisreiz, der über die emotionale Reaktion einen sekundären Trieb auslöst, der das nachfolgende Verhalten bedingt; Reaktionen auf einen primär schmerzhaften Stimulus sind durch primäre Triebe ausgelöst, diese Verhalten ist nicht konditioniert

Habit: erlernte Verbindung zwischen interner Reaktion, Verhalten und Hinweisreiz

-Bildung: durch die erfahrene Triebreduktion des durch die emotionale Reaktion auf einen Stimulus entstandenen (sekundären) Triebes durch ein Verhalten wird die emotionale Reaktion auf den Reiz gefestigt (weil die erfahrene Triebreduktion als Verstärker fungiert) und damit auch das Verhalten an die emotionale Reaktion gekoppelt > eine Reaktionskette (Habit) ist entstanden

primärer Trieb: Reaktion auf eine schmerzvolle Stimulation

sekundärer Trieb: Trieb, der durch eine gelernte emotionale Reaktion auf einen Reiz ausgelöst wird und auf einem primären Trieb beruht

Reizgeneralisation: Habits werden auch durch ähnliche Reize ausgelöst

Reaktionsgeneralisation: ein Reiz löst nicht nur die ursprüngliche, sondern auch ähnliche Reaktionen aus

➤ Kann man Furcht verlernen?

Der sekundäre Antrieb "Furcht" löst ein Vermeidungsverhalten aus, das dazu führt, daß es nicht mehr zum Aufsuchen auch nur potentieller Stimuli/Situationen kommt - Furcht extinguiert also nicht spontan, da das Vermeidungsverhalten zu dauernder Triebreduktion und damit Verstärkung führt. Furcht kann nur dann verlernt werden, wenn es zur Konfrontation mit der angstauslösenden Situation kommt und es möglich wird, eine andere emotionale Reaktion an diesen Stimulus zu koppeln - weil die Erfahrung gemacht wird, daß das schmerzhaft Ereignis nicht eintritt - und damit auch ein anderes Verhalten >>AET

Wie kommt ein Konflikt zustande?

Grundannahmen: jedes Verhalten/Ziel hat positive und negative Implikationen

Annäherungsgradient bzw. Vermeidungsgradient für Ziel bzw. Reiz

Zunahme des mit Annäherung oder Vermeidung verbundenen Triebes hebt das

Niveau des Gradienten

der Vermeidungsgradient steigt stärker als der Annäherungsgradient

von den konkurrierenden Reaktionen wird die stärkere (im Sinne des höheren

Gradienten) stattfinden

- ein Konflikt entsteht durch die widerstreitenden Tendenzen

Formen: Appetenz-Aversions-Konflikt

zwei konkurrierende Vermeidungsreaktionen

zwei konkurrierende Annäherungsreaktionen

➤ Sind Symptome das Ergebnis eines Lernprozesses?

Es gibt Symptome, die physiologischer Natur und angeboren sind, sie betreffen hauptsächlich das autonome Nervensystem (beschleunigter Herzschlag und feuchte Hände bei Aufregung).

Daneben gibt es Symptome, die erlernt sind, nämlich solche, die ein Verhalten darstellen, das eine Triebspannung reduziert, die durch einen Konflikt hervorgerufen ist > neurotische Symptome

> sie werden durch die Eltern gelehrt und durch die Kinder gelernt

➤ Würden Sie die Theorie Dollard&Millers als behavioristisch bezeichnen?

Obwohl die Theorie Annahmen über das Geschehen in der "black box" mit einbezieht und so nicht im orthodoxen Sinn behavioristisch ist, das Verhalten allein aus S-R-Reaktionen erklärt, ist sie dennoch als behavioristisch zu bezeichnen, da sie Persönlichkeit einzig durch die "habits" und die damit verbundenen Gesetzmäßigkeiten gekennzeichnet sieht, also wieder auf ein (wenn auch erweitertes) S-R-Schema begrenzt. Auch beruhen die gemachten Annahmen der angeborenen Komponenten (primäre Triebe) auf einer S-R-Verbindung. Selbst höhere geistige Prozesse wie Sprache und Denken werden in den Dienst von S-R-Verbindungen gestellt.

4. Bandura

⇒ Menschenbild, das von einer wechselseitigenbeeinflussung von Person und Umwelt ausgeht durch reziproke Interaktion zwischen kognitiven, verhaltensmäßigen und umweltbezogenenDeterminanten >> der Mensch kann sein Schicksal bestimmen, hat aber auch Grenzen

⇒ Ausgangspunkt: Lerntheorien erklären nicht, wie neue Verhaltensweisen entstehen und komplexe Verhaltensweisen sofort als Ganzheit gelernt werden; auch taucht Verhalten oft erst mit zeitlicher Distanz zum Lernvorgang auf

⇒ Bandura betont die Kognition für Erwerb und Ausführung von erlerntem Verhalten

⇒ Hinzufügung zum lerntheoretischen Ansatz: *Beobachtungslernen*

• Teilprozesse des Beobachtungslernens:

- Aufmerksamkeit > Modellierungsreize, Differenziertheit, affektive Valenz, Komplexität, funktionaler Wert, Merkmale des Beobachters, sensorische Fähigkeiten, Erregbarkeitsniveau, frühere Verstärkung, Motivation
- Gedächtnis > symbolische Kodierung, kognitive Organisation, symbolische Wiederholung
- mot. Reproduktion > körperliche Fähigkeiten, Verfügbarkeit der Teilreaktionen, Selbstbeobachtung bei der Reproduktion, Feedback der Genauigkeit
- Motivation > externe Verstärkung, stellvertretende Verstärkung, Selbstverstärkung

• Beobachtungslernen zeigt sich in: a) Übernahme neuer Verhaltensmuster (Reproduktionseffekt), b) Hemmung/Enthemmung schon erlernter Verhaltensweisen (Hemmungseffekt / Entthemmungseffekt) Auslösung schon erlernten Verhaltens (Auslöseeffekt von ähnlichem, nicht gleichem Verhalten)

• ob die beobachtete Verhaltensweise ausgeführt wird, hängt von verschiedenen Bedingungen ab:

- Merkmale der lernenden Person: Verhaltensdispositionen, personinterne Merkmale – Selbstwirksamkeitserwartungen, Ergebniserwartungen
- Zusammenwirken von Selbstwirksamkeits- und Ergebniserwartungen bzgl. Verhalten:

		neg	Ergebniserwartung	pos
Selbstwirksamkeits- erwartung	neg	soz. Aktivismus Protest, Verdruß, Milieuwechsel		sicheres, angemessenes Handeln
	pos	Resignation Apathie		Selbstabwertung, Verzweiflung

- Merkmale der Modellperson: mächtig, intelligent, kompetent, hohes Prestige
- Qualität der Beziehung zwischen Modell und Person: herzlich und warmherzig
- Merkmale der Situation: erwartete Konsequenzen

➤ Weshalb wird die Theorie Banduras auch als "sozial-kognitive Lerntheorie" bezeichnet?

lerntheoretischer Ansatz, weil Verstärkungsprozesse eine entscheidende Rolle spielen, kognitive Theorie, weil kognitive Zwischenprozesse den Informationsfluß modellieren, soziale Theorie, weil Lernen in Interaktion mit anderen, als Nachahmung, interpretiert wird.

➤ Welche Teilprozesse steuern das Beobachtungslernen, und wodurch sind sie im einzelnen gekennzeichnet?

- a) Aufmerksamkeit: Modellierungsstimuli (Reize des Modells) und Beobachtermerkmale (seine Eigenschaften)
- b) Gedächtnis: symbolische Kodierung, kognitive Organisation, symbolische Wiederholung
- c) motorische Reproduktion: körp. Fähigkeiten, Verfügbarkeit der Teilreaktionen, Selbstbeobachtung bei der Reproduktion, Feedback der Angemessenheit
- d) Motivation: externe, stellvertretende und Selbst-Verstärkung

➤ Wie funktioniert Modellernen?

Ein Beobachter verfügt zum Beobachtungszeitpunkt über bestimmte Fähigkeiten, bestehende Verhaltensweisen und Erfahrungen (Verhaltensdispositionen). Er beobachtet eine Person, die ebenfalls bestimmte Merkmale aufweist, zu der er eine bestimmte Beziehung hat. Er bemerkt außerdem, in welcher Situation das beobachtete Verhalten stattfindet und welche Konsequenzen es hat. Ist nun die Beziehung zum Modell positiv, werden die Eigenschaften des Modells und die beobachteten Konsequenzen des Verhaltens positiv bewertet, wird der Beobachter dazu neigen, die beobachtete Verhaltensweise nachahmen zu wollen. Dafür verinnerlicht er ihre Aspekte kognitiv in symbolischer Kodierung und kognitiver Organisation, bildet sie symbolisch nach (Vorstellung der Ausführung) und versucht sie motorisch nachzubilden. Für das Gelingen und die Schnelligkeit des Erlernens sind physische Fähigkeiten des Beobachters und die Verfügbarkeit von Teilreaktionen entscheidend. Selbstbeobachtung bei der Reproduktion und Feed-back zur Angemessenheit entscheiden über Stabilisierung des Verhaltens, die erfahrene Verstärkung über die Stärke der Motivation, das Verhalten wiederholt auszuführen.

Das Modellernen beeinflusst sowohl das Erlernen neuer Verhaltensmuster, als auch die Ausführung schon erlernter Verhaltensweisen (Hemmungs-/Enthemmungseffekt, Auslöseeffekt).

➤ Differenzieren Sie Selbstwirksamkeitserwartung und Ergebniserwartung, sowie mögliche Konsequenzen der Kombination dieser Erwartungstypen für menschliches Handeln bzw. Verhalten.

Selbstwirksamkeitserwartung bezieht sich auf die Einschätzung der Fähigkeit, die nötigen Handlungen durchführen zu können, Ergebniserwartung auf die Einschätzung, ob das Verhalten das gewünschte Ergebnis bringt.

Wirksamkeitserwartungen ergeben sich aus konkreten Leistungen, stellvertretenden Erfahrungen, verbalen Überzeugungen und emotionalen Erregungen. Bezüglich der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten können sie realistisch, überschätzend oder unterschätzend sein.

Konsequenzen aus Kombinationen für Handeln/Verhalten:

- S+ E- Protest, Verdruß, Milieuwechsel
- S+ E+ sicheres, angemessenes Handeln
- S- E- Resignation, Apathie
- S- E+ Selbstabwertung, Verzweiflung

➤ Ist die Theorie Banduras eine Theorie der Persönlichkeit?

- nicht im eigentlichen Sinn, denn sie sagt nichts über inter- und intraindividuellen Unterschiede aus und legt den Schwerpunkt auf Teilbereiche

- strukturelle Aspekte werden zugunsten prozessuraler außer acht gelassen und nicht entwicklungspsychologisch fundiert

5. Rotter

⇒ auch hier Zusammentreffen des lerntheoretischen und kognitiven Ansatzes

⇒ Vorannahmen: Unetrsuchungseinheit ist die Interaktion des Individuums mit seiner Umwelt, Persönlichkeit ein einheitliches System, in dem neue Erfahrungen durch alte modelliert werden und ihrerseits die alte umprägen

⇒ Annahme: Verhalten ist zielorientiert, das Konzept von Trieben reicht zur Erklärung von Motivation nicht aus > Verstärkung hat einen deutlichen Effekt auf die Zielgerichtetheit des Verhaltens

⇒ Grundkonzept zur Beschreibung der Verhaltensabläufe:

- Verhalten hängt ab vom Verhaltenspotential, Erwartung von Verstärkern, Verstärkungswert, Situation, in der das Verhalten stattfinden soll
 - „Die Wahrscheinlichkeit, daß ein Verhalten x in einer Situation I mit Aussicht auf Verstärkung a auftritt (= Verhaltenspotential) ist die Funktion einer Erwartung und eines Verstärkungswertes
- Erweiterung des Grundkonzeptes zur Erfassung komplexer Verhaltensabläufe:
 - ein Mensch reagiert mit der Verhaltensweise, die erfahrungsgemäß zur größtmöglichen Befriedigung in der gegebenen Situation führen wird
 - Verhaltensweisen gruppieren sich in einer Reihe erlernter Bedürfnisse:
 - Anerkennung und Status, Dominanz, Unabhängigkeit, Schutz und Abhängigkeit, Liebe und Zuneigung, physisches Wohlbefinden
 - Bedürfnissysteme sind Serien von Verhaltensweisen, die auf ein ähnliches Ziel hin gerichtet sind und von denen erwartet wird, daß sie zur Befriedigung führen
 - lassen sich in Analogie zu den Grundkonstrukten beschreiben: Bedürfnispotential, Bewegungsfreiheit (=Erwartungen über Befriedigung), Bedürfniswert
 - Konstruktsystem der generalisierten Erwartungen
 - Erwartungen bzgl. der Befriedigung von Bedürfnissen generalisieren, z.B. im Bereich des Problemlösens, des „Ortes der Verhaltenskontrolle“ (über die Ursachen von Verstärkung) – internal/external, bzgl. des zwischenmenschlichen Vertrauens

➤ Definieren Sie Rotters Verständnis von Persönlichkeit.

Persönlichkeit ist ein Gefüge von Möglichkeiten, in bestimmten sozialen Situationen zu reagieren.

Persönlichkeit ist ein einheitliches System, in welchem neue Erfahrung durch alte modelliert wird und ihrerseits die alte umprägt. Sie ist also einerseits ständigen Veränderungen unterworfen und andererseits in bestimmter Hinsicht stabil, da frühere Erfahrungen zwar modelliert werden, aber nicht vollständig verschwinden.

➤ Erklären Sie Rotters Verhaltenspotentialgleichung an einem selbstgewählten Beispiel.

Verhaltenspotential = Wahrscheinlichkeit des Auftretens eines bestimmten Verhaltens in
Aussicht auf bestimmte Verstärker

- ist eine Funktion aus Erwartung (daß das gewählte Verhalten in der gegebenen Situation zur Verstärkung führt) und Wert (den die erwartete Verstärkung in dieser Situation hat)

Beispiel: Die Wahrscheinlichkeit dafür, ob ein Kind für einen Mathematiktest üben wird ergibt sich aus der Funktion von der Erwartung, daß das Üben (gewähltes Verhalten) für den Test (die gegebene Situation) zu einer guten Note führt (erwartete Verstärkung) und dem Wert, dem das Kind einer guten Note beimißt.

➤ Was sind generalisierte Erwartungen?

- Erwartungen, die sich nicht auf eng umschriebene, sondern weit gefaßte Ereignisse beziehen

- von Rotter untersuchte Beispiele: bzgl. des Problemlösens

- Blockierung zielgerichteten Verhaltens erleichtert die Suche nach alternativen Lösungen > je mehr nach alternativen Lösungen gesucht wird, desto generalisierter die Erwartung bzgl. des Ortes der Verhaltenskontrolle

- Erleben wird generalisiert internen oder externen Ursachen zugeschrieben bzgl. des zwischenmenschlichen Vertrauens

➤ Sind Kontrollüberzeugungen Persönlichkeitsmerkmale?

Generalisierte Erwartungen, wie sie die Kontrollüberzeugungen darstellen, sind relativ stabil, weil sie sich ja auf einen weit gefaßten Bereich beziehen, und stellen ein Schema für individuelles Erleben dar. Damit stellen sie eine Disposition für Verhalten dar und können als Persönlichkeitsmerkmal bezeichnet werden.

V. Kognitive Persönlichkeitstheorien

1. Lewin

- ⇒ Feldtheorie: Gruppe von aufeinander bezogenen Begriffen, mit deren Hilfe man die psychologische Realität wiedergeben kann
- ⇒ Hauptmerkmale: a) Verhalten ist eine Funktion des Feldes, das z.Z. existiert b) Analyse einer Situation als Ganzer, aus der die Bestandteile ausgesondert werden c) die konkrete Person in der konkreten Situation kann mathematisch dargestellt werden
- ⇒ Struktur der Persönlichkeit
 - topologische Darstellung von Person, Umwelt und Lebensraum:
 - die Person ist ein geschlossenes Ganzes, das in einer abgeschlossenen psychologischen Umwelt lebt, die wiederum in den Rest der physikalischen Umwelt eingebettet ist
 - Person und psychologische Umwelt bilden zusammen den Lebensraum, der von einer äußeren Hülle umgeben ist, die schon Teil der physikalischen Welt ist
 - die Person ist heterogen strukturiert in einen äußeren sensomotorischen und einen inneren innerpersonalen Bereich; der innerpersonale Bereich ist in periphere und zentrale Zellen gegliedert, ebenso ist die Umwelt in Teilbereiche aufgegliedert
 - die Grenzen der Bereiche sind permeabel und variieren sowohl in der Stärke der Durchlässigkeit (ihrem Widerstand) als auch in der Natur des Mediums (flüssig – fest); ebenso variiert die Anzahl der Bereiche und ihre topologische Lage je nach Individuum und Zeitpunkt einer Analyse
 - der Lebensraum kann durch die Anzahl der Regionen, die rel. Lage der Gebiete zueinander, Veränderung der Grenzen als solcher und Änderung in der Oberflächenbeschaffenheit der Bereiche umstrukturiert werden
 - die Permeabilität bedingt eine Verbundenheit der Bereiche, sodaß eine Tatsache in einem Bereich eine Tatsache in einem anderen Bereich beeinflussen kann (=Ereignis); räumliche Nähe und Beschaffenheit der Bereiche und Grenzen bedingen das Ausmaß der Beeinflussung
 - ein Ereignis ist den Prinzipien Bezogenheit auf Tatsachen, Konkretheit durch Existenz und Gleichzeitigkeit / Gegenwärtigkeit unterworfen. Verhalten kann weder durch (physikal.) Zukunft noch Vergangenheit beeinflusst, wohl aber durch psychol. Vergangenheit und Zukunft (Einstellungen, Gefühle, Gedanken)
 - Ereignisformen: a) Lokomotion = Tatsacheninteraktion von Bereichen innerhalb der psychologischen Umwelt > es findet eine Ortsbewegung statt > kann in verschiedenen Graden real oder unreal sein b) Kommunikation > bezieht sich auf Tatsacheninteraktion innerhalb der Person
- ⇒ Dynamik der Persönlichkeit
 - zur Erklärung des konkreten Verhaltens werden die Konzepte Energie, Spannung, Bedürfnis, Valenz und Kraft/Vektor benötigt
 - Energie: die Person ist ein komplexes Energiesystem, psychische Energie wird bei der Rückkehr von einem Ungleichgewicht zu einem Gleichgewicht frei, ein Ungleichgewicht entsteht durch die rel. Erhöhung der Spannung in einem Teil des Systems
 - Spannung: Zustand in einem Bereich des innerpersonalen Systems im Verhältnis zu den anderen Bereichen, tendiert zu einem Ausgleich in das umgebende System mit Hilfe eines Prozesses (Denken, Erinnern, Fühlen, Wahrnehmen, Handeln o.ä.) > ein best. Spannungsniveau ist immer schon vorhanden, der Druck auf die Grenzen des Systems ausübt
 - Bedürfnis: verursacht Erhöhung der Spannung oder Freiwerden von Energie, ist ein physiologischer Zustand, Wunsch nach etwas oder Vorsatz, etwas zu tun >> Bedürfnis ist ein Motivationsbegriff >> Bedürfniszustände sind Hunger, Sättigung und Übersättigung, diesen entsprechen pos., neutrale und neg. Valenzen
 - Quasi-Bedürfnis: ist nicht physiol. Natur, sondern entspringt einer speziellen Intention
 - Valenz: Aufforderungscharakter, der Wert einer psychol. Umwelt für eine Person > pos. Valenzen ziehen an, negative stoßen ab >> Valenz ist eine variable Qualität, ihre Stärke hängt von der Stärke des Bedürfnisses und nicht-psychologischer Determinanten ab >> Valenzen lenken das Individuum durch die Umwelt, liefern aber nicht den Antrieb für die Lokomotionen
 - Kraft/Vektor: ist einem Bedürfnis zugeordnet, existiert in der psychologischen Umwelt, nicht in der Person und ist der Antrieb für die Lokomotionen
 - Gleichgewichtstendenz als dynamisches Streben: Ziel aller Prozesse ist die Rückkehr zum Gleichgewicht >> ein Bedürfnis erzeugt Spannung in einem innerpersonalen Bereich durch Freilassen von Energie, erteilt einem Bereich eine pos. Valenz und läßt eine Kraft entstehen, die in Richtung des angesprochenen Bereichs drängt >> Befriedigung kann durch geeignete Lokomotionen, Ersatzlokomotion, Phantasielokomotion oder Umstrukturierungen der psychol. Umwelt erfolgen

⇒ Entwicklung der Persönlichkeit

- Entwicklung geschieht durch Differenzierung der Systeme, Veränderung ihrer Spannungsverhältnisse und Qualitäten der Grenzen; auf einzelnen Entwicklungsniveaus gibt es Verhaltensunterschiede
- Varietät der Tätigkeiten und -bereiche, Gefühle, Bedürfnisse und Kenntnisse nimmt mit dem Alter zu
- wachsende Komplexität der Bereiche erfordert verbesserte Organisation
- das interdependente Verhalten ist im Anfang noch einfach, später kommt es zur strukturalen (organisationalen) Interdependenz, die die Verbindung und Zusammenfassung von getrennten Handlungen oder Bedürfnissen zu einem größeren Ganzen ermöglicht

2. Rogers

⇒ Selbstkonzept und Persönlichkeitsentwicklung

⇒ zählt zur humanistischen Psychologie als dritter Kraft neben Psychoanalyse und Behaviorismus

- Selbst als Objekt = alle Einstellungen, Gefühle und Wahrnehmungen in bezug auf sich selbst
- Selbst als Prozeß = Reihe von psychologischen Prozesse, welche Verhalten und Anpassung des Individuums an die Umwelt bestimmen
- Rogers als Begründer der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie
 - setzt eine Persönlichkeitsänderung in Gang im Sinne, daß der Klient sich seiner wahren Gefühle bewußt wird und sein Selbstbild zu immer größerer Übereinstimmung (Kongruenz) mit der Gesamterfahrung des Organismus gelangt

⇒ Struktur der Persönlichkeit

- Organismus: Ort allen Erlebens, aller Erfahrungen, die (potentiell) dem Bewußtsein zugänglich sind >> es ergibt sich ein phänomenales Erscheinungsfeld, das nur die Person selbst kennt
 - Verhalten hängt von der subjektiven Realität des phänomenalen Feldes ab, nicht von den Reizbedingungen der äußeren Realität
 - das phänomenale Feld enthält sowohl symbolisierte bewußte als auch unsymbolisierte unbewußte Erfahrungen >> auch auf unbewußte Erfahrung kann der Organismus reagieren = Subzeption
 - alles Erleben und Denken ist zunächst eine Hypothese, die mit anderen Informationen abgeglichen wird
- Selbst: wird im Laufe des Lebens allmählich aus dem phänomenalen Feld ausgegliedert = organisierte, konsistente Begriffsgestalt, die aus den Wahrnehmungen des Ich oder Mich und den zugehörigen Beziehungen zu anderen und verschiedenen Aspekten des Lebens nebst den zugehörigen Werten zusammengesetzt ist
 - ist dem Bewußtsein zugänglich
 - ist ein Prozeß, nur in einem gegebenen Augenblick etwas bestimmtes
 - Selbststruktur vs. Idealselbst
- Kongruenz und Inkongruenz
 - entsteht zwischen dem Selbst, wie es wahrgenommen wird, und dem tatsächlichen Erleben des Organismus
 - Inkongruenz führt zu Gefühlen von Angst und Bedrohung mit entsprechenden Auswirkungen auf das Verhalten
 - außerdem Inkongruenz bei mangelnder Übereinstimmung von Selbst und Idealselbst

⇒ Dynamik der Persönlichkeit

- der Organismus ist ein monistisches System, bei dem ein einziger Antrieb ausreicht: das Konzept des Wachstums
 - Tendenz, den Erfahrung machenden Organismus zu aktualisieren, zu erhalten und zu erhöhen
 - Aktualisierung verläuft in durch Vererbung festgelegten Bahnen
 - die Aufwärtstendenz kann realisiert werden, wenn Zukunftsmöglichkeiten eindeutig wahrgenommen und angemessen symbolisiert werden
- Bedürfnisse, die befriedigt werden wollen, bedingen das Verhalten, sind aber der Grundtendenz des Organismus untergeordnet
- Unterscheidung von aktualisierender Tendenz des Organismus und selbstaktualisierender Tendenz > Kongruenz ist nötig
- besonders wichtige Bedürfnisse: nach Achtung und Selbstachtung
 - bei Mißachtung wirken sie der Aktualisierungstendenz entgegen, indem sie Erfahrungen des Organismus verfälschen

⇒ Entwicklung der Persönlichkeit

- angeborene Tendenz der Selbstverwirklichung ist starken Einflüssen besonders der sozialen Umwelt unterworfen
- Beurteilungen durch andere Personen, die negativ sind, werden aus dem Selbstbild ausgegliedert und führen zu einer Selbstauffassung, die mit der organismischen Erfahrung nicht im Einklang steht: Konflikt zwischen introjizierten und unechten bewußten und echten unbewußten Werten
 - Erfahrungen werden nicht mehr im Sinne der Aktualisierungstendenz des Organismus vorgenommen sondern aufgrund der Wertvorstellungen anderer Personen
- Erfahrungen, die das Selbstbild bedrohen, können entweder ignoriert (gesund) oder geleugnet (nicht gesund) werden > das verfälscht dann die Realität >> die Verleugnung der Bedrohung geschieht unbewußt, wird aber dennoch im Kontakt zu einem bedrohlichen Objekt diskriminiert und kann zu viszerale Reaktionen führen

- Erläutern Sie Rogers Begriffe Organismus und Selbst. Was folgt aus Kongruenz, was aus Inkongruenz der beiden Elemente?

Organismus: Ort allen Erlebens, alle Erfahrungen die potentiell dem Bewußtsein zugänglich sind > ein

phänomenales Erscheinungsfeld, das nur die Person selbst kennt

enthält sowohl bewußte als symbolisierte als auch unsymbolisierte unbewußte Erfahrungen > auch auf unbewußte Erfahrung kann der Organismus reagieren (deshalb: potentiell zugänglich)

Selbst: wird im Lauf des Lebens allmählich aus dem phänomenalen Feld ausgegliedert = organisierte, konkrete

Begriffsgestalt, die aus Wahrnehmungen des Ich und Mich und den zugehörigen Beziehungen zu anderen und

verschiedenen Aspekten des Lebens nebst den zugehörigen Werten besteht

ist dem Bewußtsein zugänglich

ist ein Prozeß, nur in einem gegebenen Augenblick etwas Bestimmtes

Idealselbst: was die Person gerne sein oder werden möchte

Kongruenz: entsteht zwischen dem Selbst, wie es wahrgenommen wird und dem tatsächlichen Erleben des

Organismus und zwischen Selbststruktur und Idealselbst > gesunde Entwicklung, Person denkt realistisch und akzeptiert die ganze Spanne menschlichen Erlebens

Inkongruenz: bei Nicht-Übereinstimmung, führt zu Gefühlen von Angst und Bedrohung mit entsprechenden

Auswirkungen auf das Verhalten

- Wie entsteht Inkongruenz zwischen Selbst und Organismus und wodurch können diese wieder zu größerer Kongruenz geführt werden?

Inkongruenzen entstehen durch negative Beurteilungen, die aus dem Selbstbild ausgeschieden werden, wodurch das Selbstbild nicht mehr mit den organismischen Erfahrungen im Einklang steht. Die Selbstauffassung besteht dann nicht mehr aus dem Organismus heraus aktualisierten Tendenzen, sondern aufgrund der Wertvorstellungen anderer. Negative, das Selbstbild bedrohende Erfahrungen verfälschen die Realität, wenn sie nicht ignoriert, sondern verleugnet werden.

??????

Revision der Inkongruenz: während eines angstfreien Therapiesettings können nicht mit der Selbststruktur übereinstimmende Erfahrungen, die bis dahin verleugnet wurden, wahrgenommen und überprüft werden und durch eine Revidierung der Selbststruktur assimiliert werden

Förderung aller Körper- und Sinneserfahrungen führt zu Erhöhung der Akzeptanz der Bandbreite menschlichen Erlebens und damit zu Kongruenz

das auf verzerrter Introjektion beruhende Wertesystem wird durch Wertungsprozeß ersetzt, indem das Wahrnehmen der organismischen Erfahrungen in der Selbststruktur gefördert wird

- Erläutern Sie die Q-Sort-Technik!

- Verfahren für die systematische Untersuchung der Vorstellung, die ein Mensch von sich selbst hat

- Karten mit (Selbst-)Aussagen sollen in der Reihe ihres Zutreffens sortiert werden > statistische Auswertung

- Vorgeben eines Schemas: Legen der Karten, wie man sich aktuell sieht und legen der Karten, wie man gerne sein möchte > Messung der Diskrepanz

- Störvariable: Effekt der sozialen Erwünschtheit (Abwehrrangierung)

3. Kelly

⇒ persönliche Konstrukte der Verhaltensantizipation

⇒ ein Mensch ist nur zu verstehen, wenn man sein kognitives System übernimmt, das er als „Wissenschaftler“ entworfen hat

⇒ Elemente dieses Systems sind persönliche Konstrukte = eigene Weisen, die Welt zu sehen > Konstrukte werden ausprobiert, ob sie passen >> Zweck der Konstrukte ist Vorhersage und Kontrolle künftiger Ereignisse

⇒ Basispostulat: Prozesse einer Person werden psychologisch kanalisiert durch die Art, in der sie Ereignisse vorwegnimmt > Kommentar:

- Person = ungeteilte Einzelperson, ganzheitlicher Aspekt
- Prozesse = Person ist von allem Anfang an in Bewegung, besitzt Spontaneität und Eigenaktivität
- kanalisieren = Netzwerk von Wegen steht vorab zur Verfügung, die vorgebahnte Umwelt erleichtert das Handeln
- Antizipation = ist das dynamische Kernstück, das strukturierte Netzwerk der Wege führt in die Zukunft

⇒ Struktur der Persönlichkeit

- Persönlichkeit ist ein dynamischer, prozeßhafter Vorgriff auf die Zukunft, vorentworfen in den Konstrukten
- Korrolarien (Zusätze - Auszüge):
 - 1) Konstruktinkorrolarium = eine Person antizipiert Ereignisse, indem sie ihre Wiederholung konstruiert (konstruieren heißt interpretieren)
 - 2) Individualitätskorrolarium = Personen unterscheiden sich voneinander in der Konstruktion von Ereignissen > Abgrenzung der Individuen durch ihre individuelle Interpretation von Ereignissen
 - 3) Dichotomie-Korrolarium = das Konstruktsystem einer Person besteht aus einer endlichen Anzahl dichotomer Konstrukte, jedes Konstrukt ist bipolar nach Ähnlichkeit und Unähnlichkeit aufgebaut >> binäre Form vereinfacht den Informationsfluß durch leichte Verständlichkeit aber auch durch Simplifizierung >> nur durch Kombination der Kanäle können neue geschaffen werden
 - 6) Bereichs-Korrolarium = ein Konstrukt eignet sich nur für die Antizipation eines begrenzten Bereichs von Ereignissen
 - 9) Bruchstück-Korrolarium = eine Person kann nacheinander eine Vielfalt von Subsystemen der Konstruktbildung nutzen, die logisch miteinander unvereinbar sind
 - 10) Kommunalitäts-Korrolarium (Ähnlichkeitszusatz) = soweit eine Person ihre Erfahrung ähnlich konstruiert wie eine andere, ähneln ihre psychologischen Prozesse einander >> soziales Handeln wird begründet in Ähnlichkeit kognitiver Wegenetze, soziale Kommunikation wird durch interne Repräsentation der Konstrukte des anderen ermöglicht
 - 11) Sozialitäts-Korrolarium = soweit eine Person die Konstruktionsprozesse einer anderen nachvollzieht, nur soweit kann sie eine Rolle spielen in einem sozialen Prozeß, der die andere Person einschließt

⇒ Forschungsmethode: REP-Test (role-construct-repertory-test) = Rollen-Konstruktions-Test

➤ Erläutern Sie Kellys Menschenbild!

- ganzheitliche Sicht des Menschen
- der Mensch ist kein reaktives Lebewesen, sondern besitzt Eigenaktivität und Spontaneität
- der Mensch strebt nach Vorhersage, die aus den entwickelten Konstrukten gesehen wird
- um den Menschen zu verstehen, muß man die Konstrukte kennen
- der Psychologe ist der Lernende, nicht der Lehrende

➤ Was ist der REP-Test?

REP = role construct repertory - Test

- Vorlage einer Liste von Rollen und Bestimmung, welche Personen aus dem Umfeld des Klienten welche Rollen innehaben
- die Namen werden auf Kärtchen geschrieben und der Proband zu jeweils dreien befragt, inwieweit sie sich ähnlich und voneinander verschieden sind (Ermittlung bipolarer Dichotomien)
- es wird solange fortgefahren, bis das Konstruktsystem deutlich geworden ist
- analytische oder inhaltliche Interpretation der Daten
- Entwicklung einer non-parametrischen Faktorenanalyse, um die Konstrukte metrisch darstellen und reduzieren zu können

VI. Faktorenanalytische Persönlichkeitstheorien

1. Cattell

⇒ Persönlichkeit = die Summe dessen, was das Verhalten einer Person in einer bestimmten Situation vorherzusagen erlaubt = Gesamtheit der übersituativen Verhaltensdeterminanten in der Person

⇒ Struktur der Persönlichkeit

- setzt sich aus Wesenszügen / Eigenschaften zusammen, die a) relativ stabil sind = traits und b) situativ variieren = states, roles & sets
 - traits: a) Unterscheidung nach komplementären Klassen
 - allgemein vs. einzigartig: common traits vs. persönliche Disposition
 - Oberflächenwesenszug vs. Grundwesenszug: a) sind leicht beobachtbar, korrelieren miteinander, haben keinen gemeinsamen Faktor b) liegen mehreren Oberflächenwesenszügen zugrunde und werden als Faktoren identifiziert
 - konstitutionell vs. umweltbestimmt
 - b) Unterscheidung nach Manifestationsformen
 - Fähigkeit = wie gut kann eine Situation bewältigt werden
 - Temperament = konstitutioneller Stil einer Handlung
 - Motivationskomponente = dynamische Wesenszüge (dynamic traits):
 - Ergs = Triebquelle eines Verhaltens
 - Sentiment = welchen Objekten wird Aufmerksamkeit gezollt und wie wird auf sie reagiert > umweltbedingt
 - Attitudes (Einstellungen) = Interesse an Objekten
- Verhalten ist das Ergebnis der additiven Verbindung von Wesenszügen aus den drei Bereichen Fähigkeit, Temperament und Motiv, die jeweils durch die Situation gewichtet (multiplikativ) werden
 - situativ variierende Eigenschaften:
 - states = Zustände, roles = Rollen, sets = Stimmungen
 - bilden zusammen eine rasch wechselnde Stimmungslage, die durch interne oder externe Ereignisse ausgelöst wird

⇒ Entwicklung der Persönlichkeit

- ändert und entwickelt sich durch Interaktion des Individuums mit der Umwelt
- geschieht durch Lernprozesse (Persönlichkeitslernen) aus den Prinzipien:
 - Coexistationslernen = klass. Konditionieren
 - Mittel-Zweck-Lernen = operantes / instrumentelles Konditionieren
 - Integrationslernen = eine Verhaltensweise befriedigt mehrere Triebziele
 - Veränderung des ergischen Ziels = Investition der Triebenergie in sublimale Ziele
 - Einsparung psychischer Energie = Triebziel mit der Handlung erreichen, die den geringsten Aufwand erfordert
- immer multidimensionale Veränderungen in bezug auf multidimensionale Situationen

➤ Beschreiben Sie in wenigen Sätzen das Grundprinzip und die Funktion einer Faktorenanalyse

Grundannahme: das Gemeinsame mehrerer Begriffe wird im Oberbegriff manifest

Grundprinzip: Variablen werden durch die Faktoren statistisch klassifiziert, indem Korrelationen errechnet werden > ein Faktor ist das Gemeinsame, was mehrere spezielle

Fragebögen (Items) messen

Funktion: es wird eine Reduktion von Variablen auf übergeordnete Begriffe erreicht, die durch Interpretation der Inhalte der Items gegeben wird, der gleiche Sachverhalt wird dadurch kürzer beschrieben als durch die Vielzahl der Variablen

➤ Definieren Sie die Begriffe Faktor, Faktorladung, Rotation.

Faktor: ist das Gemeinsame, was mehrere spezielle Items ausdrücken

Faktorladung: Höhe der Korrelation zwischen Faktor und Variable

Rotation: ist eine Berechnung, durch welche die Faktoren zwar in ihren Verhältnissen im Raum zueinander gleich bleiben, aber dennoch so gedreht werden, daß sie Variablen nur auf wenigen oder je einem Faktor hoch laden

➤ Wie definiert Cattell Persönlichkeit?

Persönlichkeit ist die Summe dessen, was das Verhalten einer Person in einer bestimmten Situation vorherzusagen erlaubt = Gesamtheit der übersituativen Verhaltensdeterminanten in der Person

Struktur der Persönlichkeit setzt sich aus Wesenszügen/Eigenschaften zusammen

- benutzt Faktorenanalyse zur *Erklärung* der individuellen Persönlichkeit, obwohl sie eigentlich nur empirisch gewonnene *Beschreibungsdimensionen* liefern

➤ Definieren Sie die Begriffe "trait" und "state".

trait: relativ stabiler Wesenszug/Eigenschaft

- allgemein vs. einzigartig
- Oberflächen- vs. Grundwesenszug
- konstitutionell vs. umweltbestimmt
 - > bestimmen Fähigkeiten, Temperament und Motivation (über die dynamic traits)

stait: situativ variierender Wesenszug/Eigenschaft

- Zustände, Rollen, Stimmungen
- bilden zusammen eine rasch wechselnde Stimmungslage, die durch interne und externe Ereignisse ausgelöst wird

➤ Was versteht Cattell unter Intelligenz?

- besteht aus zwei Generalfaktoren: flüssig und kristallisiert
- fluide Intelligenz: bezeichnet die allgemeine Relationserfassung in allen Lebensbereichen, ist größtenteils angeboren, wirksam in neuen Situationen, die Umstellungen und schnelles Handeln erfordern
- kristallisierte Intelligenz: Summe einzelner Fähigkeiten zur Beziehungserfassung in speziellen Leistungsbereichen, bildungs- und erziehungsabhängig, Endprodukt aus fluider Intelligenz und Schulbesuch

Bsp: Sprachbeherrschung und rechnerisches Denken

- Investitionstheorie der Intelligenz: das ursprüngliche fluide Intelligenzquantum wird teilweise in verschiedenen kulturspezifische Fähigkeiten überführt, so daß es zur Ausbildung kulturabhängiger Problemlöseweisen kommt, die einen Bestandteil der kristallinen Intelligenz bilden

> Entwicklung eines Tests zur Messung des fluiden Intelligenzanteils

2. Guilford

⇒ Persönlichkeit = einzigartige Struktur von Wesenszügen

⇒ Wesenszug = trait: jede Art von unterscheidbarem, vergleichsweise überdauerndem Merkmal, in dem ein Individuum sich von anderen abhebt

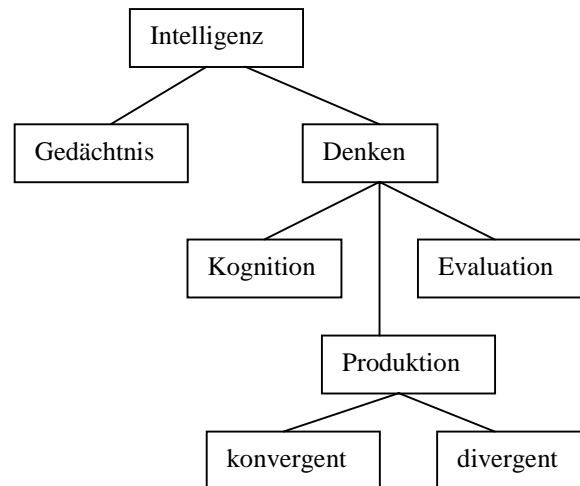
- die Zusammenfassung vieler gleichartiger Beobachtungen (bezüglich einer Handlung) erlaubt den Schluß auf einen Wesenszug
- umfaßt körperliche und psychische Merkmale, Einstellungen, Tics etc.
- ein Wesenszug muß 6 Forderungen erfüllen, um ihn abgrenzen zu können:
 - einheitliche, empirisch aufweisbare Perspektive
 - genaue Definition
 - Möglichkeit der Einordnung in eine Theorie (Systemlogik)
 - Ökonomie der Liste der Begriffe
 - umfassende Abdeckung der Phänomene durch die Liste
 - Konsens mit anderen Wissenschaftlern

⇒ verschiedene Modelle der Persönlichkeitsbeschreibung:

- deskriptive Aufzählung, welche Bereiche die Merkmale abdecken: Sternfigur, 7 Bereiche – Einstellung, Temperament, Eignung, Interesse, Bedürfnis, Physiologie, Morphologie >> Zusammenfassung zu 4 natürlichen Modalitäten: somatische Dimension, motivationale Dimension, Temperament, Fähigkeiten
- Faktorenanalytisches Modell: Anordnung im Raum, unterschiedliche Position verschiedener Individuen
- hierarchisches Modell: Betrachtung des Verhaltens auf 4 Abstraktionsebenen – spezifische Handlung, Hexis (Gewohnheit), primärer Wesenszug (Zusammenschluß mehrerer Hexes), Typus (Zuordnung von Primärmerkmalen) >> deduktive Schlüsse von oberer zu unterer Ebene sind möglich, aber nicht umgekehrt

⇒ durch Faktorenanalyse für gesichert gehaltene Dimensionen der Persönlichkeit

- somatische Dimension = morphol. und physiol. Bereich; biol. Gegebenheiten werden als *Voraussetzung* des Verhaltens, nicht als Determinanten beschrieben
 - Fähigkeit und Eignung:
 - Fähigkeit = klassifizierbarer, beobachtbarer Verhaltensausschnitt
 - Eignung = die Dimension, die einer Fähigkeit zugrunde liegt
 - Wahrnehmung
 - Psychomotorik
 - Intelligenz
- (a) Intelligenzstrukturmodell =



(b) Quadermodell: 3 Klassen von Faktoren, zugeordnete Dimensionen ergeben 120 Faktoren für Intelligenz

- Temperament: Unterteilung in die Verhaltensbereiche generell, emotional, sozial > Ermittlung der Faktoren qua Fragebogen
 - Motivation: Unterteilung – Bedürfnisse, Interessen, Einstellungen
- Welche 3 Möglichkeiten gibt es nach Guilford, Persönlichkeit zu beschreiben?
- deskriptive Aufzählung der Bereiche, welche die Merkmale abdecken
 - Sternfigur, 7 Wesenszüge, Zusammenfassung zu 4 Modalitäten
 - faktorenanalytisches Modell
 - hierarchisches Modell
 - Betrachtung des Verhaltens auf 4 Abstraktionsebenen: spez. Handlung > Hexis > Wesenszug > Typ

➤ Beschreiben Sie kurz das Quadermodell der Intelligenz.

- 3 Klassen von Faktoren (Inhalte, Ergebnisse, Operationen) werden auf 3 Achsen verteilt und bilden so räumlich einen Quader
- jede Klasse enthält eine Anzahl von Dimensionen (5, 4, 6), das Produkt ihrer Kombinationsmöglichkeiten macht die Anzahl der Intelligenzfaktoren aus

3. Eysenck

⇒ Persönlichkeit = Bündel von Eigenschaften

⇒ Ergebnisse der Faktorenanalyse werden nur deskriptiv interpretiert

⇒ Verpflichtung auf hypothetisch-deduktive Methode, Faktorenanalyse dient lediglich der empirischen Absicherung

⇒ Hierarchisches Modell der Persönlichkeit

- spezifische Reaktionen > Gewohnheiten > Persönlichkeitszüge (Interkorrelation verschiedener Gewohnheiten) > allgemeine Typen
 - 3 Grunddimensionen der Typen-Ebene: a) emot. Stabilität vs. Neurotizismus b) Extraversion vs. Introversion c) Realismus vs. Psychotizismus
 - sind in angeborenen physiologischen Strukturen fest verankert, Unterschiede im phänotypischen Verhalten entstehen durch Wechselwirkung mit der Umwelt
 - Intelligenz als 4. Grunddimension = allgemeine kognitive Fähigkeit, 80% genetische Bedingtheit, geschlechtsspezifische Unterschiede >>> Quadermodell: psychische Prozesse, Material, Qualität

- Was unterscheidet Eysencks Interpretation faktorenanalytischer Ergebnisse von der Cattells?
 - ist rein deskriptiv, nicht essentiell aufgefaßt > versteht die Bündel/Faktoren als von der Meßmethode abhängig
 - Faktorenanalyse als Methode der Hypothesenprüfung, nicht der Theoriebildung benutzt

- Welche hierarchischen Ebenen der Persönlichkeit unterscheidet Eysenck?
 - a) spezifische Reaktion
 - b) Gewohnheiten
 - c) Persönlichkeitszüge
 - d) allgemeine Typen
 - entsprechen den 4 möglichen Klassen von Ergebnissen einer Faktorenanalyse
 - steht in Übereinstimmung mit Guilfords hierarchischem Modell

- Welche Dimensionen zur Beschreibung des Persönlichkeitstyps differenziert er?
 - a) emotionale Stabilität vs. Neurotizismus
 - b) Extraversion vs. Introversion
 - c) Realismus vs. Psychotizismus
 - ausgewiesen durch faktorenanalytische Sekundärfaktoren
 - als in angeborenen physiologischen Strukturen fest verankert aufgefaßt, die in Wechselwirkung mit Determinanten der Umwelt für phänotypische Verhaltensmuster verantwortlich sind

VII. Methodische Grundlagen der empirischen Persönlichkeitsforschung

1. Beschreibungsdimensionen der Persönlichkeit

⇒ zweistufiges Vorgehen der emp. Persönlichkeitsforschung

- Entwicklung und Präzisierung deskriptiver Konstrukte mit Entwicklung spezieller und allgemeiner Beschreibungsmerkmale für Mengen von Individuen
- Entwicklung und Präzisierung explikativer Konstrukte mit Erklärungen der Unterschiedlichkeit von individuellen Merkmalsausprägungen bezüglich der zuvor aufgefundenen Beschreibungsmerkmale
 - explikative Konstrukte können deskriptive erklären, nicht umgekehrt
 - empirische Variablen sind: Reaktion, Situation, Organismus, obj. und subj. Außenvariablen
 - Erklären heißt: Bedingungen bzw. Abhängigkeiten unterstellen, nicht notwendigerweise Ursachen
- Ziel: Beschreibungsmerkmale für Mengen von Individuen zu ermitteln und zu analysieren, nicht Individuen zu beschreiben

⇒ formale Einteilungsgesichtspunkte für faktorielle Beschreibungsdimensionen:

- generell vs. spezifisch
 - generell = Verbreitung in der Gesamtpopulation
 - spezifisch = ist nur in einer Gruppe, nicht der Gesamtpopulation normalverteilt
- weit vs. eng
 - betrifft die Anzahl der Ausgangsvariablen, denen die Dimension als Faktor entspricht
 - weit = ein Merkmal offenbart sich so im Verhalten, daß es in verschiedener Weise gemessen werden kann
- abhängig vs. unabhängig
 - betrifft die Kovariation mit anderen Beschreibungsdimensionen
 - kann methoden- (Rotation) oder populationsabhängig sein
- unipolar vs. bipolar
 - ist eine Frage der definitorischen und interpretativen Bestimmung
 - unipolar: ein Faktor hat nur pos. bzw. neg. Ladungen
- unimodal vs. bi-(multi-)modal
 - multimodale Skalen sind immer unecht: Überlagerung mehrerer Normalverteilungen, ist damit eine „unechte“ Beschreibungsdimension >> Beschreibungsdimensionen sollen immer so gewählt werden, daß sich eine unimodale Verteilung ergibt

⇒ Verwendung des Terminus Typus

- als Pole bipolarer Beschreibungsdimensionen (Typusbegriff erster Art)
- als Klasse von Individuen mit spezieller Faktorenstruktur (Typusbegriff zweiter Art)
- als bloße sprachliche bzw. begriffliche Unterscheidung (Typusbegriff dritter Art)

⇒ Beschreibung mit Hilfe unterschiedlicher Verfahren bzw. Meßzeitpunkte

- R-Technik = Beschreibung für Mengen von Personen > mehrere Personen zu einem Zeitpunkt auf mehreren Variablen anordnen
- P-Technik = zeitliche Beschreibung für Individuen > eine Person zu mehreren Zeitpunkten auf einer Variablen anordnen
- Q-Technik = Personenklassen gleicher Testfaktorenstruktur > mehrere Personen zu einem Zeitpunkt auf mehreren Tests (wie bei R-Technik), aber hier werden die Personen als Variablen aufgefaßt, bezüglich der alle Tests den Charakter von Individuen haben >> Typen II. Art, Basis sind die Unterschiede zwischen den Tests

⇒ stabile vs. instabile Beschreibungsdimensionen

⇒ instabile Merkmale sind kein legitimer Gegenstand der Persönlichkeitsforschung, Stabilität ist wichtiger als Weite

- Stabilität gegenüber Zeitunterschieden = Vorhersagbarkeit von Meßwerten bei wiederholter Messung bzw. Vorhersagbarkeit ihrer systematischen Variation
- Stabilität gegenüber Populationsgruppenunterschieden = gleiche Verteilung der Meßwerte in unterschiedlichen Gruppen (interkulturelle Vergleiche)
- Stabilität gegenüber Substitution von Ausgangsvariablen = betrifft die Ladungszahlen der Faktoren

⇒ empirische Validierung = Sicherstellung, was ein Faktor mißt

- durch Kriterienvalidierung = Heranziehung eines Außenkriteriums (z.B. Reaktionszeit der Uhrmacher in einem Test für Fingergeschicklichkeit)
- empirisch validiert ist eine Beschreibungsdimension, wenn man geprüft hat, in welcher Hinsicht Individuen „außerdem noch“ unterscheiden

2. Ausgangsdaten

- L-Daten aus objektiven Erhebungen (demographische und biographische Angaben)
- L-Daten aus Fremdbeurteilungen:
 - Einschätzskalen, Kontrolllisten >> systematische Schätzeffekte
 - standardisierte Tests oder Beobachtungssituationen
 - im Zusammenhang mit psychodiagnostischen Tests (TAT; Rorschach)
 - Ausdrucksdeutung
- Q-Daten: aus Selbstbeurteilungen (Interviews, stand. Testsituationen, geäußerte Einstellungen zu Sachverhalten)
- T-Daten: Resultate von Messungen in standardisierten Testsituationen

➤ Was ist der Unterschied zwischen dem nomothetischen und ideographischen Ansatz?

nomothetisch > sucht nach Gesetzmäßigkeiten/Gemeinsamkeiten, die in den Unterschieden zwischen Individuen bestehen und diese erklären sollen >> Fragestellung der Differentiellen Psychologie

ideographisch > will verstehen Bsp. Behaviorismus: Persönlichkeit muß aus individueller Entwicklung heraus verstanden werden, auch wenn sie auf Gesetzmäßigkeiten beruht >> Fragestellung der Persönlichkeitspsychologie

>>> Behandlung des Themas bei Dörner/Selg in bezug auf *idiographisch*:

idiographisches Vorgehen d.h. genaue Erforschung von Einzelfällen wird eingesetzt, wenn möglichst detaillierter Aufschluß über Einzigartigkeit einer Person gewünscht wird unter der Intention, einen Gesamteindruck von Persönlichkeit bzw. dem, was sie ausmacht zu erhalten > Forschungsgegenstand = individuelle Persönlichkeit, entsprechende vorzugsweise qualitative Methodenauswahl

nomothetisch: Ziel = Auffinden von Beschreibungsdimensionen, mittels derer möglichst jede Persönlichkeit faßbar wird und gesetzmäßige Unterschiede zwischen Individuen zuverlässig und empirisch gültig aufzeigt > Forschungsgegenstand=größere Stichproben von Personen, entsprechende

quantitative Methodenwahl

>>>>>> Synthese der Ansätze ist nötig, um ein vollständiges Bild dessen, was den Menschen in seiner Individualität ausmacht, zu erhalten Antwort auf die Frage: „Wer sind wir?“)

➤ Erläutern Sie das Grundschaema differentialpsychologischer Methoden nach Stern!

- a) Variationsforschung: ein Merkmal in vielen Individuen untersucht
- b) Korrelationsforschung: zwei oder mehrere Merkmale an vielen Individuen untersucht
- c) Psychographie: ein Individuum in bezug auf viele Merkmale untersuchen
- d) Komparationsforschung: mehrere Individuen in bezug auf mehrere Merkmale untersuchen/vergleichen

➤ Welche Korrelationstechniken lassen sich nach Cattell unterscheiden und für welche Fragestellungen sind sie jeweils geeignet?

>> Covariation chart: R-, P-, Q- Technik

>> Persönlichkeitsmessung ist die Operation, mit der Personen, Zeit und Variablen in Koinzidenz gebracht werden

- R-Technik: Anordnung von mehreren Personen zu einem Zeitpunkt auf mehreren Variablen
 - Beschreibung für Mengen von Personen
- P-Technik: Anordnung von einer Person zu mehreren Zeitpunkten auf einer Variablen
 - zeitliche Beschreibung von Individuen oder einer „mittleren“ Person (Verlauf/Entwicklung)
- Q-Technik: eine Person, mehrere Tests, ein Zeitpunkt
 - Unterschiede zwischen Tests/Korrelationen zwischen Personen
 - Ermittlung von Typenfaktoren (Personengruppen gleicher Testfaktorenstruktur)

➤ Inwiefern kann die Berücksichtigung von Häufigkeitsverteilungen beim Vergleich verschiedener Gruppen entscheidend sein? Welche Rolle spielt die Normalverteilung im Bereich der differentiellen Psychologie?

Normalverteilung: ist gegeben, handelt es sich um ein generelles Persönlichkeitsmerkmal >etwas, das alle Menschen angeht < bei spezifischen Merkmalen gibt es keine Normalverteilung über alle Menschen, aber schon eine innerhalb der Gruppe <<< werden spezifische Ausgangsvariablen „generellen“ (normalverteilten) Stichproben appliziert, erhält man verfälschte Häufigkeitsverteilungen << wird keine Normalverteilung, sondern eine bimodale ermittelt, handelt es sich um Überlagerung zweier Normalverteilungen << auch Typen sind normalverteilt

< im interkulturellen Vergleich unterschiedliche Häufigkeiten der Faktordimensionen